Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 411. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 4. September 1867.

Johnson, Grant und der Conflict in der Union.

Als nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges Johnson es unternahm, den niedergeworfenen Süden nach Kräften gegen die vom Parteiinteresse dictirten Maßregeln der radicalen Congreß-Majorität zu schützen, trat, wie zu erwarten, bald der Moment ein, in welchem seine eigenen Partei-Genossen ihn verläugneten und keinen Anstand nahmen, denselben Andrew Johnson der Sympathie für die „Baumwollenjunker" zu zeihen, der wegen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Union die bittersten Verfolgungen in seinem Heimathsstaate erlitten und wegen seiner muthigen Haltung in jener Zeit den anerkennenden Namen: „der Löwe von Tennessee" erhalten hatte.

Die Stellung des Präsidenten, schwierig gemacht durch die der entfesselten Parteileidenschaft des Volkes schmeichelnde Congreß-Majorität, sowie durch einige von ihm selbst im Zorne begangene Taktlosigkeiten, wurde hauptsächlich gestützt durch den General en chef sämmtlicher Vereinigten Staaten-Truppen Ulysses Grant.

Dieser merkwürdige Mann hat durch kluge Zurückhaltung und beständiges unverbrüchliches Schweigen einen politischen Einfluß erlangt, wie ihn gegenwärtig in der Union kein Zweiter besitzt.

Seitdem der General Lee, der Chef der Rebellen-Armee, unter dem historischen Aepfelbaum vor Grant die Waffen streckte und dieser dadurch der Held des Tages wurde, begann seitens aller Parteiführer ein wahrer Sturm auf den Sieger von Richmond. Jede Partei wollte ihn zu den Ihrigen zählen; Grant aber setzte allen diesen Versuchen ein unerschütterliches Schweigen entgegen, erklärte den hartnäckigsten Drängern rundweg, er sei lediglich General, mithin kein Politiker — und als General den Befehlen seines Oberen, des Präsidenten, unbedingten Gehorsam schuldig. Auf alle ferneren Bemerkungen der hartleibigen Politiker hatte er nur eine Antwort: eine mächtige Rauchwolke aus seiner nie verlöschenden Cigarre.

Die neuesten aus Amerika eingetroffenen Telegramme bringen uns indeß Nachrichten über die Stellung Johnsons und Grants zu einander, die geeignet sind, auch den mit amerikanischen Partei-Verhältnissen und Persönlichkeiten Vertrauten zu verwirren.

Kürzlich brachte uns der Telegraph die Nachricht, Johnson habe den tapferen und ehrlichen, in seinen Maßregeln aber rauhen und rücksichtslosen General Sheridan von seinem Posten als Militär-Gouverneur in Louisiana entfernt, weil Sheridan, voll Zorn über Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung öffentlicher Gelder der Stadt New-Orleans, eine Anzahl Communalbeamte brevi manu abgesetzt und eine Anzahl Neger und Mulatten zur Uebernahme jener Aemter commandirt hatte; eine summarische Maßregel, die in New-Orleans sowohl, wie in der ganzen Union Aufregung hervorgebracht und selbst die Mißbilligung der „New-York Tribune" (Horace Greely) erfahren hatte.

Weiter meldete der Telegraph, auch Sickles sei seiner Functionen enthoben und Canley an dessen Stelle ernannt, und schließlich traf sogar die Mittheilung ein, der Kriegsminister Stanton sei durch Johnson vom Amte suspendirt und das erledigte Portefeuille dem General Grant übertragen. Grant habe dasselbe angenommen.

Unter solchen Umständen war die Annahme berechtigt, daß Johnson's Stellung sich wesentlich verstärkt habe, denn obgleich Republik ist die Union mehr als irgend ein anderes Land das der Autoritäten und man durfte glauben, daß die radicale Congreß-Majorität es kaum unternommen hätte, auch Grant in gleich rücksichtsloser Weise wie Johnson anzugreifen. Die Uebernahme des Kriegs-Portefeuilles durch Grant war also einer Stärkung der Regierung Johnsons gleich zu achten.

Nun trifft gänzlich unerwartet die telegraphische Mittheilung ein, General Grant habe in seiner Eigenschaft als Kriegsminister die Amtsenthebung Sheridans für unzulässig erklärt und die Enthebungsordre Johnsons vorläufig suspendirt.

Diese Maßregel Grants kann kaum mißverstanden werden; sie gleicht zu sehr einem Bruch mit dem Präsidenten, dessen Stellung dadurch eine Hauptstütze verliert und kaum noch haltbar erscheint.

Ist Johnson durch den „Schweiger" düpirt worden? Oder was in aller Welt bewog den Präsidenten, Stanton zu suspendiren und einen Mann an dessen Stelle zu ernennen, der in seinem Auftreten gegen ihn noch energischer ist als der Entfernte?

Diese Fragen lassen sich bei der lakonischen Kürze und fragmentarischen Fassung der Kabel-Telegramme unmöglich beantworten, und darf man erst von den amerikanischen Zeitungen Aufklärung über diese wichtigen Ereignisse erwarten.

Möglich, daß Grant Johnson gänzlich fallen lassen will, um seine eigenen Chancen für die Präsidentschafts-Candidatur zu mehren. Soweit sich über den wahrscheinlichen Ausgang der Wahlen schon jetzt überhaupt sprechen läßt, ist die Erwählung Grants allerdings sehr wahrscheinlich.

□ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XXXIV.

Nach der Königgrätzer Schlacht.

1.

Zu den abertausenden von Dankgebeten, die sich am Abende jenes ewig denkwürdigen Tages aus der Brust deutscher Krieger gen Himmel wandten, mischte sich, wo man auch auf einem noch so verborgenen Fleckchen der riesigen Wahlstatt sich befand, das Mark durchdringende Gestöhn blutender Menschen. Zwischen diesen beiden großen Gegensätzen des Schlachtfeldes bewegte sich ebenso aller Orten desselben jener dem Soldaten in solcher Zeit vielseitig eigenthümliche Stoicismus, der nicht reflectirt, sondern nur nach den Bedürfnissen und der Laune des Augenblicks handelt. Feierliche Begräbnisse konnten nur wenige stattfinden, aber der gesund gebliebene Krieger wollte ein Plätzchen haben, um sein müdes Haupt zur Ruhe zu legen — der Raum war aufs Aeußerste knapp; also so manche Leiche wurde nur deshalb bei Seite geschafft, und aus den schon blutgetränkten Bächen, welche sie aufnahmen, wurde der glühende Durst gestillt.

Das Durcheinander der verschiedenen Truppen hatte die ersten beiden Stunden, nachdem die Oesterreicher und Sachsen das Schlachtfeld verlassen, scheinbar das Ansehen eines Chaos. Da wurde ein Thüringisches Bataillon, von den Kämpfen am Sadowaer Wäldchen ausruhend, von den Trümmern einer Compagnie des ersten Garderegiments durchkreuzt, die die Hälfte der Ihrigen bei Chlum zurückgelassen. Ein Bataillon aus Saarlouis, zur Elbarmee gehörig und jetzt zur Avantgarde bestimmt, marschirte durch die Regimentsgasse der lithauischen Dragoner, und es sahen sich dabei Verwandte wieder, die sich sonst nimmer im Leben mehr begegnet.

Die Zuversicht des Sieges entwirrte aber mit einer überraschenden Sicherheit das scheinbare Chaos des Schlachtfeldes noch vor Einbruch der Nacht in die bestmöglichste Ordnung. Die Truppen, welche auf demselben bivouakiren mußten, standen richtig auf den Plätzen, die ihnen angewiesen waren, wenn sich dabei auch nicht vermeiden ließ, daß ein Theil des für sie berechneten Lagerraums auf die in voller Thätigkeit begriffenen Feldlazarethe und für ihren Jammer abfiel. Neben diesem wurde aber so manches müde Haupt aus seinem Schlafe auch von dem Pfeifen neuer Kugeln etwas unsanft geweckt, bis sich der Ruhebedürftige, hoch und niedrig, auch daran gewöhnt hatte. Denn das Knallen der Gewehrschüsse dauerte auf dem großen Schlachtfelde die ganze Nacht durch, und erst den anderen Morgen wurde den wilden, unruhigen Gesellen durch sehr ernste Befehle ihre eigenthümliche Laune gelegt. Die Naturen nämlich, welchen noch über die Ruhe das Flaniren auf dem Schlachtfelde ging, soweit es eben zugelassen werden mußte, oder solche Geister, denen wirklich die stattgehabte Aufregung des Kampfes keine Ruhe gab, schossen mit ihren Gewehren das mit dem Tode ringende Vieh nieder, um es seiner Qualen zu erledigen. Andere aber fanden ihre Freude daran, die vielen weggeworfenen Gewehre der Feinde ihres nicht mehr gefährlichen Inhaltes zu entledigen und über den Köpfen ihrer Kameraden abzuschießen. Auf diese Weise sollen mehrere Verwundungen vorgekommen sein, und es ist nur zu verwundern, daß es nicht viele waren.

So sah es auf dem Schlachtfelde am Abende des großen Sieges aus. Mit jeder halben Stunde wuchsen die Zahlen von Kanonen und Gefangenen, welche von Mund zu Mund, von Regiment zu Regiment, von der Avantgarde bis zur Reserve schnell getragen wurden. König Wilhelm, als er an die Königin den historischen Brief schrieb, konnte unmöglich schon zu jener Zeit die volle Uebersicht über seinen und seines Volkes gigantischen Sieg errungen und begriffen haben. Nur einen Theil der Verfolgung sah er, aber dieser Theil war schon schrecklich für sein fühlendes Herz. Waren doch derer, die von unseren nachgesandten Kugeln stürzten und sich schon auf wehrloser Flucht befanden, noch tausende — und unter ihnen gar viele deutsche Brüder. Es ist historisch, daß der fühlende König die Flucht des Feindes in edlem Sinne durch eine moderirte Verfolgung nicht bis zu einem Massacre werden ließ, was noch neue Tausende hätte hinwerfen können. — Zweifel über die Mittel zur weiteren Verfolgung in dieser Weise konnten nicht bestehen, denn namentlich die kolossalen Cavallerie-Reserven unserer Armee waren durch kein österreichisches Gegengewicht geschwächt und ermattet worden. Heute, nachdem wir über ein Jahr älter sind, vermögen wir zu übersehen, daß die waltende Vorsehung auch ohnedem den König und sein Volk an Siegeskraft das erreichen ließ, was zur Begründung neuer Zustände, eines freieren, durch Einheit mächtigeren Völkerlebens nothwendig war.

Gerade der Umstand, daß Königgrätz unsere militärische Kraft nicht erschöpft hatte, daß nicht nur ganze Regimenter, sondern ganze Divisionen so zu sagen noch keinen Schuß gethan — giebt heute unseren Gegnern reichlichen Stoff zum Ueberlegen. Sie wagen es nicht, uns anzugreifen, weil eine förmliche Furcht vor der militärischen Volkskraft Preußens dieser Tag von Königgrätz in ihnen hervorrief! Und je mehr sie darüber hören, je mehr die Quellen zur Geschichte jener Tage sich öffnen — je mehr ahnen sie, daß die Kräfte für sie völlig unberechenbar sind, mit denen jetzt Deutschland unter preußischer Führung ihnen entgegenzutreten vermöchte. — Das ist auch ein Segen jener That von Königgrätz: General Herwarth hatte die Verfolgung des Feindes zu übernehmen. An der Elbe drängte sich in ungeordneten Schaaren derselbe nach den wenigen Brücken — unsere Batterien waren im lebhaften Feuer auf dieselben begriffen. Da kam des Königs Befehl — das Feuer schwieg!

Breslau, 3. September.

Heute über acht Tage, am 10. September, wird der Reichstag eröffnet und zwar, wie jetzt von mehreren Seiten gemeldet wird, durch den König selbst. Erst nach der Eröffnung wird sich derselbe nach Hohenzollern und Baden begeben; ob dort eine Zusammenkunft mit den übrigen süddeutschen Monarchen stattfinden wird, ist zur Zeit noch zweifelhaft. Nach den heute angekommenen Wahlnachrichten haben die Conservativen hier und da einen Kreis erobert; in Waldenburg hat der Fürst von Pleß über Reichenheim den Sieg davongetragen. Hoffentlich wird der Letztere in einer Nachwahl aufgestellt; es wäre sehr zu bedauern, wenn in den Fragen des Handels, der Zölle, der Volkswirthschaft überhaupt, die in der nächsten Session vorzugsweise zur Sprache kommen, eine solche Kraft feiern müßte.

Wie dringend es für Preußen ist, im Norden eine gesicherte Stellung zu behaupten, geht aus Allem hervor, was man aus Dänemark hört. So hat jetzt bei Gelegenheit eines militärischen Festes der dänische Kriegsminister Romslöff in Gegenwart des Königs und des russischen Thronfolgers es auszusprechen gewagt, daß seit seinem Amtsantritt sein einziges Streben darauf gerichtet gewesen, das Verlorene mit einem wohlgerüsteten Heere wiederzuerobern oder vielmehr das Heer zu dieser Wiedereroberung zu rüsten. Solchen Absichten und Plänen gegenüber wäre es Wahnsinn von Preußen, Düppel und Alsen aufzugeben, zumal Dänemark geneigt ist, seine eigenen Streitkräfte Frankreich zur Disposition zu stellen.

Zu den wenigen „Hundsföttern", die „das Heil ihres Vaterlandes oder vielmehr ihr eigenes vom Feinde erhoffen", gehört unzweifelhaft der Correspondent des in München erscheinenden „Volksboten" aus Hannover. Derselbe schreibt diesem Schimpfblatte unterm 27. August wörtlich das Folgende: „Etwas Anderes ist es, wenn wir, die Unterdrückten, die Gequälten, die Mißhandelten, unsere Hoffnung setzen auf die Befreiung durch Oesterreich im Bunde mit Frankreich. Wir Hannoveraner bekennen es ehrlich und offen, daß wir lieber in Frieden und Freundschaft einig zusammen mit den anderen Deutschen lebten, sowohl mit denen, die das Unglück haben, Preußen zu sein, als mit den Süddeutschen, über welche bisher dieser Jammer noch nicht gekommen ist. Aber wenn mein unnatürlicher Bruder mich zertritt, mich mißhandelt, wenn er mich für vogelfrei erklärt, um seinen Muthwillen an mir zu üben — wenn er zu der Qual, die er mir verursacht, noch den Hohn hinzufügt: Wo wäre der Mensch, der nicht gern die dargebotene Hand des Nachbars annähme, wenn dieser zugleich, um sich selber sicher zu stellen, den unnatürlichen Bruder in seine Schranken zurückweist? So liegt für uns der Fall. Wir Hannoveraner werden die Franzosen freudig willkommen heißen, lieber heute als morgen, um frei zu werden von der doppelten Tyrannei der Brutalität und der Heuchelei des Preußenthums." Wir erinnern uns nicht, jemals in einem in deutscher Sprache geschriebenen Blatte eine solche Schamlosigkeit gelesen zu haben. Wahrscheinlich gehört der Correspondent zu den ehemaligen welfischen Hoflakaien.

Wie bereits gemeldet, sollen wir von Oesterreich und Frankreich mit einem Circularschreiben über die Mysterien der Salzburger Zusammenkunft beglückt werden. Wir erhalten darüber folgende Correspondenz:

∋ Berlin, 2. Sept. Die in Aussicht gestellten amtlichen Erläuterungen Oesterreichs und Frankreichs über die Salzburger Zusammenkunft werden schwerlich etwas Neues bringen. Schon vermittelst der Canäle vertraulicher Mittheilungen hat man sich von beiden Seiten in Betheuerungen friedfertigster Gesinnung erschöpft. Napoleon III. hat nun auch in seinen öffentlichen Ansprachen das Friedensthema unablässig variirt und besonders die Neutralität in Betreff der deutschen Bewegung betont. Jetzt taucht auch noch überdies in der Wiener „Presse" die Mittheilung auf, Napoleon habe in Salzburg die Auffassung vertreten, daß es dem europäischen Frieden nicht frommen würde, wenn die nationale Durchbildung Deutschlands zu einem einheitlichen politischen Organismus durch fremde Einmischung gestört oder gewaltsam aufgehalten werden sollte. Wäre diese Auffassung vor den Compensationsforderungen im Sommer vorigen Jahres, vor dem Luxemburger Handel und selbst noch vor dem Salzburger Zusammentreffen als Napoleons Programm dargestellt worden, so hätte man der Sache einigen Glauben schenken können, weil der Kaiser der Franzosen sich geraume Zeit in dem Gedanken gefallen hatte, als Vorkämpfer für die Nationalitätsbestrebungen zu gelten. Jetzt wird der Glaube schwer oder gar unmöglich. Was hat Salzburg überhaupt zu bedeuten, wenn es nicht eben eine Drohung gegen Preußen und Deutschland bedeutet? Denn man wird doch nicht annehmen können, daß Napoleon nur deshalb nach Salzburg gegangen ist, um gegen seine Friedensbetheuerungen das tiefste und begründetste Mißtrauen hervorzurufen. Eine aufrichtige Friedenspolitik hätte Salzburg nicht gesucht, sondern gemieden; eine aufrichtige Friedenspolitik hätte vor Allem ihren Worten auch ihre Handlungen angepaßt. Nun stehen aber mit den Friedensbetheuerungen die fortdauernden Rüstungen Frankreichs im grellen Widerspruch. Die Anfertigung von Munition, der Ankauf von Pferden und Proviant, die Ausrüstung der Festungen: alles das geht seinen Gang fort, wie seit Monaten. Auch die Dislocation der Truppen, welche im Lager von Chalons vereinigt waren, ist charakteristisch für die Situation. Man hat sich beeilt, die Nachricht zu dementiren, daß die Truppen des Lagers von Chalons nach Aufhebung desselben an der Nordost-Grenze concentrirt bleiben würden. Dennoch aber ist diese Concentration thatsächlich erfolgt; denn die Garnisonen, welche den Truppen angewiesen worden sind, liegen mehr oder minder hart an der Grenze. Dieser Stand der Dinge ist durch zuverlässige Berichte festgestellt und kein Urtheilsfähiger kann daran zweifeln, daß Napoleon auf der Lauer liegt. Der Prager Friede ist der Vorwand; aber die eigentliche Absicht ist, die deutsche Bewegung in Schach zu halten. Es versteht sich von selbst, daß Preußen solchen Absichten gegenüber eine ruhige, aber gerüstete Stellung einnehmen muß. Preußen hat sich sorglich enthalten, die süddeutschen Staaten durch einen gewaltsamen Druck zur Verbindung mit Norddeutschland zu nöthigen; aber es hat auch den Beruf, jede fremde Gewalt abzuwehren, welche störend dazwischen treten wollte, wenn die Süddeutschen aus freien Stücken die Beziehungen zum norddeutschen Bunde fester knüpfen wollen. Das ist die ernste Aufgabe der preußischen Politik.

In Italien geht die Erbitterung gegen die „Consorteria" so weit, daß man ihr den größten Theil der Mißverständnisse mit Frankreich in die Schuhe schiebt. Bekanntlich — so schreibt man darüber den „H. N." — war der französische Gesandte Baron v. Malaret auf das Innigste mit der „Consorteria" verbunden; er befindet sich jetzt mit Herrn Minghetti in Paris und dem Letzteren werden mit Recht oder mit Unrecht Intriguen zum Sturze des Ministeriums Rattazzi in die Schuhe geschoben. Wenn Frankreich sich anmaßt, die Septemberconvention als eine absolute Verzichtleistung Italiens auf Rom oder gar als eine formelle Anerkennung der weltlichen Gewalt des Papstes zu erklären, so kann Italien dies nicht in gleichem Sinne verstehen. Dies wird Herr Rattazzi in Paris offen erklärt haben und dabei wird er bleiben müssen. Daß übrigens diese zweideutige Septemberconvention über kurz oder lang ein Zankapfel werden würde, hat wohl Jeder, der Italiens Zustände kennt, vorausgesehen. — Hinsichtlich Garibaldi's glaubt die Florentiner „Riforma" versichern zu dürfen, daß derselbe Vorkehrungen treffe, einer Einladung zufolge sich zum Friedenscongreß nach Genf zu begeben. Seine Familie kehrt nach Caprera zurück.

In Frankreich fahren die unabhängigen Blätter trotz den vom Kaiser in Lille auf der Börse abgegebenen Friedensversicherungen und trotz den in Amiens noch bestimmter wiederholten Erklärungen fort, sich mißtrauisch zu verhalten. Sie machen bemerklich, daß der „Moniteur" die Rede an die Börsenmänner in Lille ganz ignorirt hat, und auch die Aeußerung in Amiens wird von ihnen nur mit einigen flüchtigen Glossen begleitet. Man wird es nachgerade müde, den Sprüngen der kaiserlichen Phantasie zu folgen, welche den Horizont in Arras rein, in Lille umzogen und in Amiens ganz heiter fand. Der „Avenir national" ist boshaft genug, daran zu erinnern, daß der Kaiser in Amiens nicht das erste Mal auf seine Gefangenschaft in Hamm öffentlich angespielt habe. Am 22. Juli 1849 sprach er als Präsident der Republik in einem Toaste selbst seine Verwunderung darüber aus, wie er einmal die Verwegenheit haben konnte, die furchtbare Verantwortung einer Regierungsveränderung auf sich zu nehmen. Damals trank der Prinzpräsident „auf die Ehre der Männer, welche entschlossen sind, die Institutionen des Landes zu achten!" — Die Nachricht, daß Preußen in Paris wegen der Salzburger Zusammenkunft Erklärungen verlangt hätte, wird von den officiösen Blättern als unbegründet bezeichnet. Ferner dementirt der „Etendard" auch die Angabe, daß die in Salzburg zwischen den beiden Souveränen ausgetauschten Ideen von den Herren von Beust, Metternich und Gramont in Protocolle niedergelegt worden seien, womit allerdings noch nicht gesagt ist, daß überhaupt gar nichts Schriftliches aufgezeichnet worden ist.

Wie sehr das Fröbelsche Programm die Aufmerksamkeit der französischen Blätter erregt hat, beweisen die unter „Paris" gegebenen ausführlicheren Mittheilungen. Daß es aber auch jetzt noch in Frankreich an einer richtigen Auffassung der deutschen Frage nicht ganz und gar mangelt, geht aus einem Schreiben Nefftzer's im „Temps", worin derselbe — es ist aus Wildbad in Würtemberg datirt — die Ansicht darlegt, daß jede Einmischung Frankreichs in die Angelegenheiten Deutschlands nur dazu beitragen kann, die gefürchtete deutsche Einheit schneller und sicherer herbeizuführen. Für Herrn Nefftzer unterliegt es keinem Zweifel, daß der Prager Vertrag eben so wenig die Einigung Deutschlands verhindern wird, als der Züricher Vertrag die italienische Einheit verhinderte. Er hebt schließlich hervor, daß die Abwesenheit des Königs von Baiern in Salzburg höchst wahrscheinlich keine Handlung seines freien Willens gewesen ist. Der Druck, der auf den süddeutschen Fürsten laste, rühre aber keineswegs blos von Preußen her, sondern vorzugsweise von der öffentlichen Meinung, welche die deutsche Einheit wolle.

Daß die Versicherung, man habe in Salzburg blos condolirt und gratulirt oder sich blos in dem Wunsche befestigt, mit allen Mächten der Welt in Frieden zu leben, auch in **England** nicht lange Glauben finden würde, war zu erwarten, und die dortige Presse beschäftigt sich daher im Gegentheil sehr angelegentlich mit allerhand Muthmaßungen, ob diese oder jene Politik Oesterreichs und Frankreichs mehr oder minder Wahrscheinlichkeit für sich habe. Wir heben aus den Ausführungen derselben besonders zwei Stellen der „Pall-Mall-Gazette" und der „Saturday-Review" hervor, welche den Standpunkt, den das größere Publikum im Allgemeinen der Salzburger Zusammenkunft gegenüber einnimmt, so ziemlich kennzeichnen. Das erstere Blatt schreibt nämlich u. A. wie folgt:

„Die österreichisch-französische Allianz ist bemerkenswerther als ein Schnitzer, denn als ein Vergehen gegen die internationalen Rechte. Ihre Wirkung zeigt sich schon in dem Anstoß, welchen die preußischen Sympathien im Südwesten erhalten haben, wie in der Annäherung zwischen Preußen und Rußland — einer Allianz, welche nicht nur Oesterreich bedroht, sondern auch Frankreichs angebliche Pläne im Orient berührt. — Wenn der Kaiser Napoleon im Ernste wähnt, durch sein erhabenes Commandowort die Fluth deutscher Einheit aufhalten zu können, so hat Herr Thiers sich übereilt, als er die Möglichkeit des Fehlermachens für erschöpft erklärte."

Die „Saturday Review" schreibt sehr heftig gegen die Friedensstörer und sagt dabei:

„Kaum war der Kaiser von Salzburg zurückgekehrt, so begann er Maßregeln zur Beruhigung Europas zu ergreifen. Eine friedfertige Rede folgte der anderen .... Er sagt, er wolle Frieden, und man müsse ihm daher glauben. Man solle die Kritik der Regierung nicht kritisiren, ihr nicht vorschreiben, was sie zu thun habe. Die Regierung sei weise und gut und wisse, was für Jeden am besten sei u. s. w. Dieser Art sollte die allgemeine Stimmung sein, aber sie ist es nicht. Anstatt in Glück und Friedseligkeit zu versinken, denkt man darüber nach, was der Kaiser wohl vorhabe, daß er so viel von Frieden redet. Voriges Jahr sprach er sehr kriegerische Worte, und es folgte darauf Frieden; jetzt da er sich so sehr friedliebend äußert, kann ein Krieg die Folge sein. An sich hätte eine solche Speculation wenig zu bedeuten; sie würde blos sagen, daß dem Kaiser nicht zu trauen ist. Aber der Kaiser hat in letzter Zeit noch etwas mehr gethan, als daß er in französischen Landstädten von Frieden sprach. Er war in Salzburg und hat dort Einiges, gleichviel was, mit dem Kaiser von Oesterreich gesprochen. Es ist schwer, zu sehen, wie diese Zusammenkunft im Interesse des Friedens stattgefunden haben kann. Wenn die Kaiser Frieden wünschten, brauchten sie nur zu Hause zu bleiben und sich um ihre eigene Angelegenheiten zu kümmern. Aber sie kamen zusammen und sprachen fast eine Woche lang Politik, und dies kann kaum um nichts und wieder nichts geschehen sein. Trotz aller Reden und Erklärungen bleibt die einfache Frage stehen: Wozu ging der Kaiser nach Salzburg?"

In Betreff der **spanischen** Insurrection gestehen jetzt auch die unbefangensten Blätter, daß, wenn auch den officiellen Depeschen aus Madrid wenig Glauben zu schenken sei, die Fortschritte der Insurgenten doch bis jetzt keine bedeutenderen sein können. Freilich ist damit nicht gesagt, daß der Aufstand bereits als niedergeworfen zu betrachten und daß Spanien der Narvaez'schen Ruhe und Ordnung wieder vollständig Preis gegeben wäre. Der Plan Prim's und seiner Freunde, die sehr wohl wußten, daß sie in Folge der Maßregeln, welche Narvaez getroffen, nicht auf ein Uebergehen der Armeecorps in Masse zählen konnten, besteht nämlich, wie die „K. Z." mit Recht erinnert, darin, gegen die Regierung so lange einen Guerillas-Krieg zu führen, bis sie ihre Streitkräfte so weit verstärkt und organisirt haben, daß sie einen offenen Kampf aufnehmen können. Da die einzelnen Insurgentenbanden nicht stark und besonders nicht kriegsgeübt genug sind, um den regelmäßigen Truppen mit Erfolg in einer Feldschlacht die Spitze bieten zu können, so beschränken sich dieselben auf Ueberfälle, auf kleine Gefechte, und verschwinden, wenn der Feind in großer Anzahl heranrückt, gänzlich, um sich später wieder zu versammeln. Daher kommt es auch, daß die Madrider Depeschen fortwährend von der Vernichtung von Banden und die übrigen Blätter von dem Entstehen neuer Banden sprechen. In ähnlicher Weise führten zuerst die Carlisten gegen die Christinos Krieg; die ersteren gingen erst nach längerer Zeit zum offenen Kampfe über, und wenn sie auch zuletzt vernichtet wurden, so setzten sie doch den Krieg, und dies ohne eigentlich populär zu sein, Jahre lang fort. Diese Art der Kriegsführung der Insurgenten erklärt auch, weshalb Prim sich bis jetzt noch nirgends gezeigt hat. Da es ihm unmöglich ist, mit den ihm bis jetzt zur Verfügung stehenden Streitkräften eine Feldschlacht anzunehmen, so begnügt er sich damit, die Bewegung zu leiten, ohne an dem Kampfe der Parteigänger Theil zu nehmen, wo er doch höchstens nur einen einfachen Schützen abgeben könnte. In Madrid selbst kennt man den Plan Prim's und ist deshalb sehr beunruhigt. Die Vorsichtsmaßregeln, welche man dort troffen hat, sind großartig. Alle nur irgend verfügbaren Truppen sind in nd um Madrid zusammengezogen worden. Die Carlisten scheinen sich jetzt übrigens ebenfalls an der Bewegung betheiligen zu wollen. Eine große Anzahl derselben, welche Paris bewohnen, ist nach Spanien abgegangen. Die „Liberté" will wissen, daß in Madrid eine Ministerveränderung bevorstehe. Das gegenwärtige Cabinet würde in Masse zurücktreten und durch Espartero und die Progressisten ersetzt werden. Die Königin-Mutter Christine, der es gelungen wäre, den General Prim zu gewinnen, hätte diese tiefeingreifende Veränderung bei ihrer Tochter Isabella durchzusetzen gewußt.

Deutschland.

←= **Berlin**, 2. Sept. [Wahlresultat. — Vergleichende Statistik. — Die Vicinal-Wege.] Die Betheiligung an den Wahlen war dieses Mal hier um 34% geringer als am 12. Februar. In Zahlen ausgerückt wählten am 12. Februar ca. 68,000, am 31. August ca. 45,000. Von diesen Stimmen fielen auf die liberale Partei am 12. Februar ca. 48,000, am 31. August ca. 34,000; auf die conservativen Candidaten fielen am 12. Februar ca. 19,000, am 31. August ca. 8,000; mithin verloren die Fortschrittspartei etwa 30%, die Conservativen etwa 58% ihrer Stimmen, so daß demnach trotz der positiven Verluste die Fortschrittspartei einen relativen Gewinn aufweisen kann, weil die Minorität der Conservativen außer Verhältniß gemindert ist. Mit anderen Worten: am 12. Februar stellte sich das Verhältniß der Liberalen zu den Conservativen wie 5:2, vorgestern dagegen wie 4:1. Dagegen brachten die Altliberalen für ihre Candidaten in den drei ersten Wahlkreisen nahezu 3,500 Stimmen zusammen; für den ersten Versuch dieser Fraction ein immerhin ansehnliches Resultat. Der geistliche Rath Müller erhielt etwa 450 Stimmen. — Die geringe Betheiligung der Berliner erklärt sich aus der Zerfahrenheit der Parteien. Viele Nationale enthielten sich der Abstimmung, weil sie zwischen den Extremen nicht wählen mochten, und wenngleich Niemand Anstand genommen hätte, dem alten Waldeck, Löwe, Wiggers oder Schulze seine Stimme zu geben, so war doch das Auftreten einiger Leute in den Vorversammlungen derart (vide Hennigs Behandlung in der Versammlung auf dem Tivoli), daß Viele nicht der Disciplin dieser neuen Führer sich unterwerfen mochten. Eine große Anzahl Conservativer dagegen versäumte es, die Stimmen abzugeben, weil sie das Vergebliche der Stimmenabgabe vorhersahen. — In unserem ersten Reichswahlkreise dürfte übrigens eine sehr interessante Nachwahl stattfinden. Dr. Löwe ist bekanntlich auch in Bochum gewählt und hat für diesen Kreis angenommen. Die Fortschrittspartei will nun Freiherrn v. Hoverbeck aufstellen, der bekanntlich in Königsberg gegen Vogel v. Falckenstein unterlag. Wie ich höre, werden die Nationalen diese Candidatur bekämpfen, und wird von mehreren Seiten Lasker genannt, der bekanntlich im ersten Reichstage diesen Kreis vertrat. Da Lasker ganz der Mann dazu ist, die Berliner in öffentlicher Versammlung mittelst schlagwortgespickter Reden zu bearbeiten, so dürfte seine Candidatur vielleicht einige Aussicht haben. — Man scheint in der hiesigen Presse die Tragweite der Geschenke unterschätzt zu haben, welche Napoleon am Namenstage seines Oheims den Franzosen gemacht. Das Versprechen, die Vicinal-Wege auszubauen, hat in den Arbeiterkreisen Frankreichs wie auch bei den kleinen Geschäftsleuten allgemeine Befriedigung erweckt. Mindestens 100,000 Arbeiter werden 10 Jahre hindurch dauernd beschäftigt werden; eine erfreuliche Aussicht für alle noch unbeschäftigten Hände. Es ist aber eine bekannte Thatsache, daß das Wohlergehen der kleinen Handwerker und Geschäftsleute wesentlich bedingt ist dadurch, daß der Arbeiter den nöthigen Verdienst hat. — Die Thatsache, daß durch diese Arbeiten die materiellen Wünsche der kleinen Handwerker, der Bauern und Arbeiter für längere Zeit befriedigt werden, dürfte auch dem Regiment Napoleons eine ungestörte Dauer sichern.

‡= **Berlin**, 2. Septbr. [Die Einberufung des Reichstages. – Nachwahlen. — Die hessischen Vertrauensmänner. — Das Marine-Departement. — Militär-Telegraphenwesen. — Festvorstellung.] Die Abendblätter bringen die Einberufung des Reichstages für den 10. d. M., also den frühesten Termin, der in Aussicht genommen war. Man rechnet regierungsseitig wohl darauf, daß die rückständigen Arbeiten für die Vorlagen in der Zeit abgewickelt werden, welche das Haus für seine Constituirung bedarf. Zudem verlautet ja, daß die Wahlprüfungen in gründlicherer Weise vorgenommen werden sollen als bei dem ersten Reichstage. Die Angabe, wonach der König den Reichstag persönlich eröffnen werde, erhält sich; es stimmt hierzu auch die bestimmte Nachricht, daß der König erst nach Eröffnung des Reichstages seine Reise nach Hohenzollern und Baden antreten wolle. — Das Wahlresultat läßt sich zur Zeit noch in keiner Weise übersehen; gleichwohl scheinen die Befürchtungen, als ob die liberale Partei nicht oder kaum die Majorität erhalten würde, sich als irrig zu erweisen. So ist u. A. der Dr. Löwe-Calbe dreimal gewählt — in Elberfeld steht er zur engeren Wahl und ist entschlossen, dort anzunehmen, falls er die Majorität erhält; jedenfalls resignirt er für Berlin und im hiesigen ersten Wahlkreise würde man seitens der Fortschrittspartei Hoverbeck aufstellen, der gegen Vogel v. Falckenstein unterlegen ist. Die National-Liberalen wollen auch ihrerseits in den Wahlkampf eintreten und würden vielleicht, falls er anderswo nicht ein Mandat erhielte, v. Hennig aufstellen; doch sind dies vorläufig nur Vermuthungen, die hier und da auftauchen. Im Großen und Ganzen wird sich die Physiognomie des Hauses nach Parteigruppirung wohl nicht von der des ersten Reichstages unterscheiden. — In Bezug auf die Angelegenheit der hessischen Vertrauensmänner verlautet, daß der Inhalt ihrer Wünsche Gegenstand einer Ministerialberathung ist und deren Beschlüsse den Vertrauensmännern dann mitgetheilt werden sollten. Es scheint, daß in dieser Weise durch die Ministersitzung am Sonnabend und den heutigen Zusammentritt der Vertrauensmänner verfahren worden ist. — Ueber die Veränderungen in dem Ressort der Marine durch die Uebernahme der Directorialgeschäfte seitens des Contre-Admirals Jachmann verlautet, daß die Abtrennung des Departements vom Kriegsministerium beabsichtigt sei, jedoch nicht ein preußisches Marineministerium wie früher, sondern ein Bundes-Marine-Departement eingerichtet werden soll. — Die Einrichtungen des Militär-Telegraphenwesens gehen einer Erweiterung dahin entgegen, daß Militär-Telegraphenschulen unter Abcommandirung befähigter Unteroffiziere eingerichtet werden. — Heute Abend findet im Schauspielhause eine Festvorstellung aus Anlaß des 150jährigen Stiftungstages des Cadetten-Corps statt. Dieselbe beginnt mit einem scenischen Prologe zwischen Soldaten des großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelms III. und Wilhelms I. Der Dichtung vom General-Intendanten v. Hülsen folgt das Lustspiel „Vor hundert Jahren" und zum Schlusse ein Fest-Tableau bezüglich auf die Geschichte des Cadetten-Corps.

[Vom Cadettencorps.] Es ist vielleicht nicht bekannt, daß das hiesige Cadettencorps eine Art von Stammbuch besitzt, das weit über ein halbes Jahrhundert zurückreicht; Friedrich Wilhelm und Louise sind die ersten Namen, die in diesem Buche stehen; der letzte darin ist der

Wiener Briefe.

II.

Wien.

Von Nr. I. meiner brieflichen Wiener Lebenszeichen bis Nr. II. eine lange Pause, so daß ich aus Beschämung es vermeide, oben ein Datum zu notiren. Ich tröste mich aber, daß, so lange die sonnigen Tage auf uns niederglänzen, die Lecture von Reisebriefen noch immer an der Zeit, beeile mich auch, um das Versäumte nachzuholen, Ihnen gleich ein paar zu senden, zum Gebrauch und zur Benutzung ad libitum. Aber auch nicht ohne Entschuldigung, und zwar doppelte, bin ich für mein Schweigen. Touristen-Bummler-Amusements sind ein gewaltiges Hemmniß für Feuilletonisten; es gehört eine große moralische Kraft dazu, um seiner Pflicht zu genügen. Und als ich endlich so weit war, um mit einem reuigen „pater peccavi" meinen zweiten Brief zu beginnen, wirft mich ein hinterlistiger Ueberfall nieder, und noch dazu ein Ueberfall eines mehrjährigen Bekannten — Rheumatismus heißt die Canaille — die mir einen Schuß in die Hüfte beibringt, einen — Hexenschuß. Wie aber nach Ben Akiba „Alles zum Guten", so auch dieser Schuß, den zu entkräften und zu heilen ich nach Baden mit Hilfe der Eisenbahn eilte, nach „Baden bei Wien", um Verwechselungen vorzubeugen, einem paradiesischen Nachbarort der österreichischen Residenz, viel zu wenig bekannt den Norddeutschen, worüber ich meinen Landsleuten entschiedenes Bedauern ausspreche und sie ermahne, im nächsten Jahre die diesjährige Frequenz von 6000 österreichischen Badegästen um das Doppelte zu vermehren.

Als „Vielgewanderter" behaupte ich entschiedenst, daß man nirgendwo einen molligeren Busen einer Quellennymphe finden dürfte, um daran Gesundheit und Wohlbehagen zu erlangen, als diesen. Die Fahrt zu den schon den klassischen und annexionslustigen Römern bekannten Thermae Pannonicae bietet von dem Südbahnhofe zu Wien, bei dem man, wie bei allen Bahnhöfen Wiens die curiose Eigenthümlichkeit findet, zum Perron zwei hohe Treppen emporsteigen zu müssen, eine ununterbrochene Reihefolge der heitersten Landschaftsbilder. Die Ortschaften Meidling, Hetzendorf, Liesing, Perchtolsdorf, Brunn, Mödling, Gumpoldskirchen sind wahre Perlen auf dieser Eisenbahnschnur, Baden selbst ein köstliches Schlußjuwel, dem sich als Brillantknopf noch das wein- und wasserberühmte Vöslau anschließt. Weinberge und Weinfelder, grüne sanftgeschwungene Höhen mit „hohen Burgen, Zinnen und Klöstern", üppige Thalgründe mit lachenden Villen und Dörfchen, ein blauer, sonnenheller Himmel darüber gespannt — — wie schwer muß es sich hier sterben, und wie schön lebt sich's hier, selbst mit einem Hexenschuß im Rücken.

Nach dreiviertelstündiger Fahrt — und man kann diese zwölfmal täglich zwischen Baden und Wien machen — langt man in dem reizenden Städtchen mit 7000 Einwohnern an, das sich nur unangenehm durch die Unverschämtheit seiner Fiaker, angenehm aber durch die Billigkeit sonstiger Bedürfnisse auszeichnet. Für sechs Gulden wöchentlich erhielt ich ein hübsches kleines Zimmer. „Ich hätte mir dies Baden theurer vorgestellt!" würde Baron Gondrecourt sagen, wenn er statt nach Paris hieher gereist wäre. Was ich gegessen und getrunken und wieviel ich dafür bezahlt, wird den geneigten Leser wenig kümmern. — Gut war's und ich ein zufriedener „Badenser", namentlich vor Allem mit dem 28—30grädigen Schwefelwasser, das mich schon am zweiten Tage zu einem passablen Fußwanderer gemacht, damit aber auch zu einem dankbaren noch fünftägigen „Dableiber" gemacht. Wasser thut's freilich, besonders aber eine solch' starkduftende Schwefelquelle, viel aber auch die Gesellschaft, mit der ich mich täglich in den Fluthen des großen Bassins im „Herzogsbade" zusammenfand — Männlein und Fräulein, auch würdige Frauen.

„Horrible!" wird man rufen und eine Frivolität wittern. „Honny soit qui mal y pense!" entgegne ich jede prüde Aufwallung beruhigend. Meine Herren und Damen folgen Sie mir ohne Scheu. Nur nicht ängstlich!

Ich trete mit meinen Geschlechtsgenossen in einen weiten Vorsaal, begebe mich in eine der Zellen, die sich rund um den Saal reihen und adamisire mich. Dann zieht mir der Badewärter ein langes, weißes Hemde an, in welchem ich aussehe wie ein Priester aus der Zauberflöte. Man ladet mich ein, am Ende eines Corridors Stufen hinabzusteigen, die tief unterm Wasser enden und mir dieses bis an die Schultern gehen lassen. Ich stehe vor einer halb unter dem Wasser befindlichen Thüre, nicht wie ein gehörntes, für Beafsteakliebhaber interessantes Thier, sondern wie auf dem anderen Flügel des Badehauses die gleich uns zu weißbehemdeten Priesterinnen umgewandelten Damen.

Hüben und drüben öffnen wir die Thüren und befinden uns in einer zahlreichen Gesellschaft von „Guten Morgen!" sprechenden Büsten, ähnlich denen, die man in den Schaufenstern der Friseure Gelegenheit hat kennen zu lernen.

Adam's und Eva's! Und da soll Einer sagen, daß Baden kein Paradies ist. Für die Schwefelpönitenz, die unsere Nase erduldet, entschädigt sich das Auge. Wienerinnen haben in der Regel anmuthige Köpfe und untadelhafte Schultern, das Wasser ist so gütig, die Badehemden so transparent zu machen, daß uns die letztgenannte Schönheit nicht entgeht. Man plaudert unter einander sehr lebhaft, nicht nur unten in den Fluthen mit einander, sondern auch mit den Besuchern beiderlei Geschlechts, die sich auf der das Bassin umgebenden Gallerie einfinden. „Wie ist dem Papa unsere gestrige Partie nach der Weilburg bekommen, Fräulein Pepi?" fragt der alte Herr General oben auf der Gallerie und Fräulein Pepi, die Büste einer k. k. Obersten-Tochter, dankt für gütige Nachfrage unten in den Fluthen und lebt der guten Hoffnung, daß man heute nach Tisch einen Ausflug nach Vöslau machen werde. Auf der unter dem Wasser das Bassin umgebenden Marmorbank hat Fräulein Nanny, eine Wiener Großhändlerstochter, Platz genommen und klagt — natürlich auch nur als Büste, daß sie famosen Appetit auf einen Kapuziner habe. Ereifere Dich nicht, lieber Leser! nicht nach einem wirklichen Kapuziner verlangt Fräulein Nanny, sondern nach dem Kaffee, der, mit wenig „Obers" versehen, nur die Farbe der Kutte der frommen Brüderschaft trägt. Lieutenant X., für den jeder Wunsch Fräulein Nanny's Befehl zu sein scheint, plätschert durch die Schwefelwogen zur Ausgangsthüre, „winkt hinauf mit dem Finger", und alsbald schwimmt zur Thüre herein ein großes hölzernes Präsentirbrett, auf dem der ersehnte Kaffee nebst zwei Kipfeln, dem Fräulein entgegen. Die „Büste" dejeunirt.

Ich überspringe alle Uebrigen u. s. w., finde es ganz passend, daß man nicht wie in anderen Bädern, nach einer flüchtigen Viertelstunde auf's Trockene hinaus gesetzt wird, sondern daß die Badeärzte wo möglich zu glücklichen Erfolgen eine Stunde Aufenthalt in dem nassen Element verlangen, das Tausenden die Gesundheit wiedergegeben und Tausende zu — glücklichen Ehepärchen gemacht haben soll.

Und ein solch paradiesisches Bad bei uns in Norddeutschland noch fast gar nicht bekannt! Himmelschreiend! Ich werde stolz darauf sein, wenn eine nordische Völkerwanderung hieher nur andeutet, daß meine Empfehlung die Veranlasserin hierzu gewesen. Ich sehe schon im Geist, wie zu Wintersende ein hartnäckiger Rheumatismus in die Leiber garçonmüder königlich preußischer Lieutenants und Referendarien fährt und sie kaum den Sommerurlaub erwarten können, um „Baden bei Wien" zu besuchen.

Bei all seiner jugendlichen Naturfrische und Schönheit ist das Wiener Baden eins der ältesten Bäder, und wenn z. B. Teplitz sich bei seiner tausendjährigen Entdeckungs-Jubiläumsfeier eine Erinnerungssäule setzte, an der die Entdecker der Quelle, plebejische Schweine, durch gemeißelte Köpfe dieser schmackhaften Geschöpfe verewigt worden, so kann bei gleicher Gelegenheit Baden seine Denksäule mit „edeln Römerhäuptern" zieren. Daß diese kriegerischen Classiker die hiesigen Thermen benützten, beweisen Münzen der Imperatoren von August bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts christlicher Aera, und aufgefundene Ziegel mit dem Zeichen der X. und XIV. Legion. Auf meinen Promenaden mag ich jetzt noch, wenn auch keinen Römern, so doch Römlingen genug begegnet sein, denen man in diesem Augenblicke aber nicht so devot entgegentritt, wie dies in Oesterreich vor einigen Jahrzehnten noch der Fall war. Der „böse Herr v. Beust" wird von diesen schwarzen Legionen als der Veranlasser dieser gesunkenen Devotion freilich mit scheelen Blicken angesehen, über die er sich bei den vielen freundlichen von anderer Seite immerhin trösten mag.

Die wunderbar-schöne Umgebung des Quellenortes könnte eine Veranlassung geben, seitenlang darüber zu „Bädeckeren". Bei der Voraussicht, dabei Ihrer entschiedenen Opposition zu begegnen, beschränke ich mich darauf, meinen künftig-jährigen norddeutschen Bade-Nachkommen tägliche kürzere und längere Promenaden ins Helenenthal zu empfehlen, sich am Anblick der üppigen Wald- und Berg-Vegetation zu erfreuen und sich aus den Ruinen Rauhenstein, Rauheneck und Scharfeneck romantisch-mittelalterliche Stimmung mit nach Hause zu nehmen. Aber auch dem höchsten Comfort der Gegenwart finden wir Rechnung getragen in dem prächtigen Schloßbau der Weilburg, dem am Fuße des dunkeln Waldbergs, von dem herab die Trümmer der Burg Rauheneck blicken, belegenen Sommersitz des Erzherzogs Albrecht, dessen Vater, der Heldenfürst Erzherzog Carl, den Palast für seine Gemahlin, eine Prinzessin von Nassau erbaute, um ihr durch die Nachahmung der gemüthlichen Weilburg eine freundliche Erinnerung zu gewähren. Schloß und Park bilden einen Glanzpunkt des wunderherrlichen Helenenthals, das, als ich es vor Jahrzehnten zum ersten Male sah, durch einen schroffen Felsen — den man Urthelstein nennt — einen überraschenden Abschluß fand. Hier war das Paradies wenn auch nicht mit Brettern vernagelt, so doch mit Granit. Aber auch der vermag Menschenhänden nicht mehr zu widerstehen; man hat jetzt einen Tunnel durchgeschlagen, der zu neuen Naturschönheiten führt. Die in den zerstreut im Thal und auf den Höhen liegenden Villen villegiaturenden Wiener habe ich im achttägigen Beschauen mit vehementer Sehnsucht, ein Millionär zu sein, beneidet. Des lieben Gottes Erde ist doch gar zu schön.

Die einzelnen Besuche, die ich von Baden aus ab und zu in Wien machte, mußten sich doch endlich in eine definitive Rückkehrfahrt verwandeln. Als Opfer der Dankbarkeit ließ ich an Hygiea's Quell „so und so viel" Gulden und meinen Hexenschuß zurück. Auf diese Art

des mexicanischen Generals **Miramon**, der vor wenigen Wochen neben seinem Kaiser in Queretaro erschossen wurde.

Schwerin, 31. August. [Niederlassungsrecht.] Von dem großherzoglichen Kammer-Collegium sind bereits einige Erleichterungen für die Niederlassung der Landbewohner getroffen worden. Wichtiger aber ist es, was die „Meckl. Ztg." hierüber vernimmt. Man soll nämlich damit umgehen, die sämmtlichen im Domanio befindlichen Erbpächter, die Besitzer von Budenreien und Häuslereien in freie Eigenthümer zu verwandeln und ihnen alle die Beschränkungen, die ihnen in wirthschaftlicher Beziehung auferlegt waren, abzunehmen. Ihre Zahlungen, die bisher immer nach den Kornpreisen variirten, sollen fixirt und ihnen anheimgegeben werden, dieselben auch gänzlich abzulösen. Wenn in diesem Sinne die ländlichen Verhältnisse durchgeführt würden, wäre sehr viel gewonnen.

Leipzig, 2. Sept. [Der Rücktritt des Herrn Dr. Joseph] von seiner Candidatur zum Reichstage, gerade zu rechter Zeit in die Wahlbewegung eingreifend, konnte nicht verfehlen, bei seinen Gesinnungsgenossen die freudigste Sensation zu machen. Das Leipziger Wahl-Comite glaubte dieser Stimmung dadurch Ausdruck geben zu müssen, daß es seinen Executivausschuß einstimmig beauftragte, ihm für dieses patriotische Opfer zu danken. Dies geschah unterm 30. August durch nachfolgendes Schreiben:

Im Auftrage des Leipziger Wahl-Comite's erfüllen wir die angenehme Pflicht, Ihnen für Ihren von echt patriotischem Geiste dictirten Rücktritt von der Candidatur den verbindlichsten Dank auszusprechen, und ersuchen wir Sie zugleich, der Vermittler dieses Dankes an den städtischen Verein, der Ihnen den Rücktritt ermöglichte, gütigst sein zu wollen. (D. A. Z.)

Wiesbaden, 31. Aug. [Domänen-Angelegenheit.] Der „Rhein. Cour." schreibt: Sicherem Vernehmen nach ist eine kgl. Weisung hier eingetroffen, nach welcher die Schlösser Biebrich, Platte, die russische Kapelle dahier und das Gebäude der Elisabethen-Anstalt **nicht** auf den preußischen Staatsfiscus in den betreffenden Stockbüchern überschrieben werden sollen.

Frankfurt, 1. Sept. [Anleihe-Rückzahlung.] Das Amtsblatt bringt heute folgende Bekanntmachung des Rechnei- und Rentenamts: „Behufs der Rückzahlung desjenigen Anlehens von 1,200,000 Fl., welches das unterfertigte Amt im Auftrage des Senats und mit Zustimmung des hierortigen Vertreters der königlichen Staatsregierung im September v. J. zu Lasten des Staates und zur Bestreitung von Staatsbedürfnissen aufgenommen hat, sind die geeigneten Schritte bei den königlichen Behörden unternommen worden. Bis jetzt ist indessen die erwartete Entscheidung noch nicht erfolgt. Bei dieser Sachlage kann daher der für die Rückzahlung des gedachten Anlehensbetrages sammt den aufgelaufenen Zinsen in den ausgegebenen Schuldverschreibungen vorgesehene Termin vorerst nicht eingehalten werden; es wird jedoch dieserhalb, sobald die allernächst zu gewärtigende Entschließung der hohen Staatsbehörde eingelangt sein wird, den Anlehensgläubigern unverzüglich weitere Mittheilung von hier aus zugefertigt werden." — Einer am 30. August einberufenen Versammlung von Banquiers war obige Erklärung bereits mitgetheilt worden. Von verschiedenen Seiten wurde beantragt, die Anlehensscheine am Verfalltage protestiren zu lassen, wovon indeß Abstand genommen wurde.

Karlsruhe, 29. August. [Die süddeutschen Höfe.] Der „Schwäb. Merk." schreibt: Die sonst unterrichteten Kreise hoffen fest auf die gleichzeitliche Haltung der 4 süddeutschen Höfe in der nationalen Frage, ein diplomatischer Druck dürfte kaum eine andere Folge haben als den festeren Zusammenschluß der deutschen Bevölkerungen. Oesterreich hat sicher mit Salzburg in der öffentlichen Meinung auch seiner eigenen deutschen Angehörigen einen eben so schlechten Eindruck gemacht als ein Jahr vorher mit der Anrufung des französischen Beistandes durch die Hingabe von Venedig an Napoleon. Damals entschuldigte der Nothstand, heute gäbe es keine Entschuldigung.

Oesterreich.

*** **Troppau**, 1. Septbr. [Zur Situation. — Die Bergölquellen Ostgaliziens. — Rinderpest. — Wohlthätigkeitsconcert. — Dementi.] Daß die Salzburger Zusammenkunft noch immer den Stoff der Unterhaltung bildet, bedarf wohl nicht der Versicherung. Wenn viele der hierbei geäußerten Ansichten nun auch oft nahe an das Komische grenzen und eine weitere Erwähnung nicht verdienen, so ist es doch interessant, bei derartigen Conversationen oder richtiger „Kannegießereien" als stummer Zuhörer die Stimmung und Gesinnung der Sprechenden zu erforschen, und läßt sich dann hierüber, was Mähren und Schlesien anbetrifft, mit Bestimmtheit Folgendes sagen. Als absolut gegen den norddeutschen Bund, oder was hier dasselbe gilt, preußenfeindlich sind nur die Czechen und das Militär, d. h. die Offiziere — die Bildung des gemeinen Soldaten ist bei uns bekanntlich nicht derart, daß dasselbe fähig wäre, in politischen Sachen ein Urtheil zu fällen — zu bezeichnen. Bei den Czechen will dies nun eben nicht viel sagen, diese waren von jeher Preußenfresser; aus welchem Grunde, das wissen sie selbst nicht, trotz alledem ist aber dennoch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß, wenn uns der Segen des Friedens nicht beschieden sein sollte, viele von ihnen ihren Preußenhaß der Liebe zum Leben opfern und anstatt ihn, wie man ihrem Gebahren nach erwarten sollte, in preußischem Blute zu ertränken, die Gefangenschaft vorziehen werden, um dann wie jetzt nach der Rückkehr in die Heimath von Neuem zu schimpfen. Leicht erklärlich ist die Stimmung der Offiziere, „sie können's halt nit vergess'n, daß sie Blesch' 'kriegt hab'n". Was nun aber die deutsche Bevölkerung dieser beiden Provinzen anbelangt, welche ausschließlich die Industrie repräsentirt, so pfeift der Wind aus einem andern Loche. Allerdings jubeln sie Preußen auch nicht mit Enthusiasmus entgegen, aber eben so wenig sind sie verschlossen gegen die Vortheile, welche dort der Industrie geboten sind. Sie verhehlen sich nicht, daß die Wahrscheinlichkeit einer Gleichstellung sehr gering ist, und ein Anschluß an den norddeutschen Bund wäre keineswegs das Unangenehmste, was ihnen passiren könnte; daß unsere politischen Zustände nicht geschaffen sind, derartige Wünsche zu unterdrücken, davon kann sich Jeder leicht überzeugen, der sich nur kurze Zeit hier bewegt, er wird bald hören, daß man sich mit dem Gedanken an einen Staatsbankerott schon vollständig vertraut gemacht hat. Hierdurch ist auch zugleich der Mangel an baarem Gelde und der so hohe Zinsfuß erklärlich, welcher bei uns herrscht. 12 Procent ist Minimalsatz. Selbst bei Hypothekenforderungen werden 6 % gerichtlich eingetragen und andere 6 % noch heimlich gezahlt. — Das von den Deutschen Gesagte gilt im geringern Grade auch von den gemäßigten Slaven, welche größtentheils mit denselben Hand in Hand gehen, mehrerenorts sogar schon in Verbindung mit Ersteren Vereine gegründet haben, um den Umtrieben der Ultraczechen einen Damm entgegenzustellen, ihr Vorgehen auch mit Erfolg gekrönt sehen. Der Grund zu diesem erwünschten Anschlusse des österreichischen Volkes an das preußische ist lediglich in dem Bündnisse zwischen der österreichischen Krone und der französischen zu suchen. — Die Bergölquellen Galiziens lieferten im Jahre 1866 500,000 Centner Erdtheer, rohes Bergöl, Erdwachs und Bergwachs; davon wurden gewonnen 350,000 Ctr. raffinirtes Petroleum und Solaröl, sowie 25,000 Ctr. Paraffinöl und festes Paraffin. Der Ertrag der letzten 10 Jahre wird von der Lemberger Handelskammer auf 15 Millionen Gulden geschätzt. Die Mehrzahl dieser Quellen (5000 – 6000) befindet sich bei Boryslaw, Bezirk Drohobycz, Kreis Sambor. — Amtlichen Nachrichten zufolge ist die Rinderpest in zwei Orten des Rohatyner und in einem Orte des Stanislauer Bezirkes **neu** ausgebrochen. Seit dem 20. Januar l. J. wurden 128 galizische Ortschaften davon betroffen. Der gesammte Viehverlust beträgt bis ult. Juli 3260 Stück. — Dem Mährisch-Ostrauer Herrn Correspondenten der „Sil.", welcher der Ansicht ist, daß das auf der Landecke bei Petrzkowitz abgehaltene Wohlthätigkeits-Concert für die Hinterbliebenen der auf Tiefbau verunglückten Bergleute viel besser ausgefallen sei als das das Gleiche anstrebende im Carolinenbade, diene zur Nachricht, daß der Reinertrag des ersteren etwas über 5 Thaler, der des letzteren 522 Gulden betrug.

Italien.

Rom, 22. Aug. [Disput.] Die Grazer „Tagespost" läßt sich schreiben: „Mehrere Blätter bringen Meldungen, welche von einem sehr heftigen Auftritte erzählen, der zwischen dem österreichischen Botschafter Frhrn. v. **Hübner** vor dessen Abreise nach Wien und dem päpstlichen Staats-Secretär Cardinal **Antonelli** stattgefunden hat. Manches mag in der Darstellung der heftigen Scene übertrieben sein, so viel können wir aber nach vollkommen verläßlichen Informationen versichern, daß Cardinal **Antonelli** die Vorschläge behufs der Revision des österreichischen Concordats äußerst ungünstig aufnahm, sich über die „Abtrünnigkeit" Oesterreichs bitter beklagte und folgende verbürgte Worte sprach: „Zur Schande der Katholiken wird sich die päpstliche Regierung gezwungen sehen, den Schutz und die Protection nichtkatholischer Mächte anzurufen, um von diesen zu erhalten, was die katholischen Mächte stets versprachen, aber nie hielten, den ausgiebigen Schutz des Papstes und der katholischen Kirche."

Frankreich.

∗ **Paris**, 31. Aug. [Zur Salzburger Zusammenkunft.] Die „Patrie" meldet, daß das seit einigen Tagen angekündigte vertrauliche **Circular**, welches sich über die Salzburger Zusammenkunft verbreitet, vorgestern von hier abgegangen ist. Das Actenstück datirt vom 25. August und ist von dem Marquis v. Moustier gezeichnet. Ueber den Inhalt weiß die „Patrie" nur zu sagen, daß es dem Besuche des französischen Kaiserpaars den Charakter eines Schrittes der Höflichkeit und des Beileids läßt und die Begegnung als ein neues Pfand für den europäischen Frieden darstellt. Aus **Wien** ist, wie die „Franz. Corr." erfährt, ein entsprechendes Actenstück bis jetzt nicht abgegangen; auch wird, wenn Herr v. Beust ein solches überhaupt erläßt, dasselbe keineswegs, wie man sagte, mit dem französischen Cabinet vorher vereinbart, sondern ganz selbstständig abgefaßt sein. Ueberhaupt kann nach den jener Correspondenz zugegangenen Andeutungen von einer eigentlichen **französisch-österreichischen Allianz** als Resultat der Salzburger Zusammenkunft **nicht** gesprochen werden. Napoleon III. und Franz Joseph begegneten sich in ihren Anschauungen über die allgemeine Lage und überzeugten sich in vielen Punkten von der Identität ihrer Interessen; aber von da bis zu bindenden Verabredungen für gewisse Eventualitäten oder gar für die gemeinschaftliche Ausführung eines bestimmten Programms ist der Weg noch weit. Die Bildung eines süddeutschen Bundes unter Theilnahme Oesterreichs oder ohne dieselbe ist daher in Salzburg **nicht** in's Auge gefaßt worden. Im Gegentheil entwickelte Freiherr v. Beust dem Kaiser Napoleon zu wiederholten Malen die Gründe, welche ihn bestimmen müßten, seine zuwartende und beobachtende Haltung den deutschen Angelegenheiten gegenüber für jetzt nicht aufzugeben. Napoleon III. soll schon von seinem flüchtigen Aufenthalte in Süddeutschland den Eindruck mitgebracht haben, wie sehr es auch in seinem Interesse liege, den deutschen Fragen auch weiter so lange ferne zu bleiben, als es irgend die europäische Stellung Frankreichs gestatte, und österreichischerseits wurde nichts versäumt, ihn in dieser Ansicht zu bestärken. In Wien wie in Paris wird man fortan mehr als je bemüht sein, jeden Schein eines Versuches, in Süddeutschland zu Gunsten irgend einer positiven Staatenbildung zu agitiren, von sich fernzuhalten. Auch was den **Orient** betrifft, ist man in Salzburg nicht zu dem Beschlusse gelangt, sich etwa gegen das russische Cabinet in offene Opposition zu setzen oder, wie wohl gesagt wurde, eine Art diplomatischer Coalition gegen die nordische Macht anzubahnen. Im Gegentheil wollen Oesterreich und Frankreich ihre Anstrengungen bei dem Petersburger Cabinet vereinigen, um dasselbe von weitgreifenden Plänen zurückzubringen und durch möglichst ausgedehnte Concessionen auf dem Boden der Verträge und des europäischen Rechtes zu erhalten. Trotz dieser ziemlich geringen unmittelbaren Ergebnisse soll aber die Begegnung in Salzburg den persönlichen Annäherungen und Sympathien zwischen den beiden Höfen sehr förderlich gewesen sein, so daß das private Verhältniß derselben jetzt ein wahrhaft freundschaftliches genannt werden darf.

[Zur nordschleswigschen Frage.] Das „Memorial diplomatique" bringt aus Wien nun auch die telegraphische Nachricht, daß Oesterreich und Frankreich, weit entfernt, die nordschleswigsche Frage durch eine Collectivnote an Preußen zu einer brennenden machen zu wollen, vielmehr sich vorerst jeder Einmischung in die zwischen Preußen und

---

also weniger schwer bepackt wie auf der Hinfahrt, konnte ich leichtfertiger die Rückreise aus einer einstündigen in eine eintägige verlängern, stundenweise jede Station mit ihren Naturschönheiten genießen. Ich erinnere mich, in meiner lectürenwüthigen Jugend mit großer Theilnahme ein zweibändiges Reisewerk gelesen zu haben: „Erlebnisse und Empfindungen von einer Reise von Berlin nach Treuenbrietzen". In ehrerbietigem Blick auf die Bestrebungen des Alters gönnen Sie mir ein kleineres Papierquantum, um von Baden nach Wien reisen zu dürfen, und zwar als ein „aus dem Wasser kommender Weinreisender". Wie jener deutsche Ritter sich einst durch Italiens berühmte Rebenorte durchtrank, an jedem Fundorte ein „Est!" anschrieb, bis er endlich mit den Jubelworten „est, est, est!" vor dem Zapfen des erlauchtesten Weinfasses todt niedersank, so habe ich bis auf den letzten, mir noch nicht convenirenden Schluß, diese Bacchusfahrt auf der Tour von Vöslau-Baden bis in die nächste Nähe Wien's nachgeahmt.

(Schluß folgt.)

Die 1866er.

Wer im vorigen Jahre der werkthätigen Theilnahme, die allerwärts den Verwundeten entgegengetragen wurde, selbst theilhaftig geworden ist, wird die Erinnerung daran zu den schönsten seines Lebens zählen; es war ein edler Wetteifer in unserem Volke, Schmerzen zu lindern und Herzen zu erheben. Es war die christliche Verklärung jener blutigen Zeit, die uns die nationale Selbstständigkeit gebracht hat. Daß die Begeisterung nicht ewig dauern würde, konnte sich ein Jeder wohl sagen; aber die Invaliden, dieselben, für welche Millionen Thränen des Mitleids geweint haben, als sie mit frischen Wunden in die Lazarethe eingebracht wurden, und die Wittwen und Waisen der Gefallenen, sie sind alle noch da und haben ihre wohlerworbenen Ansprüche wenn auch nicht auf Rührung, so doch auf treue und anhaltende Fürsorge. Wir betonen es: „Fürsorge". Denn davon allein, daß Geld für sie gesammelt ist, werden die Hilfsbedürftigen nicht froh; die zweckmäßige und gerechte Vertheilung der Spenden bleibt der zweite und nicht minder wichtige Theil der mildthätigen Aufgabe.

Sehen wir zunächst kurz zu, was der Staat für den gemeinen Soldaten thut, dessen Sache wir hier zunächst im Auge haben.*) Für Invalide sind vier Klassen von Pensionen vorgesehen im Betrage von monatlich 6, 4, 2½ und 1 Thlr. Ganzinvalide, welche für ihren ursprünglichen Beruf unfähig geworden sind und sich gut geführt haben, erhalten außerdem einen sogenannten Civilversorgungsschein, mit dem sie ein Amt im Staatsdienste beanspruchen können; ist ihnen auch dieses letztere auszufüllen unmöglich, so erhalten sie einen Ersatz von monatlich 3 Thlrn. Ist der Mann verwundet, so erhält er ferner eine monatliche Zulage von 2 Tylrn., hat er ein Glied verloren dazu noch 5 Thlr., beim Verluste von zwei Gliedern oder bei Erblindung 10 Thlr. Die Staatsbeneficien für invalide gemeine Soldaten schwanken also zwischen 1 Thlr. und 21 Thlr.; auf den letzteren Betrag haben z. B. die vielgenannten Trenk und Senftleben Anspruch. Die große Mehrzahl wird indessen mit Staatsunterstützungen von monatlich 4 bis 10 Thlr. bedacht sein. Die Wittwen von gemeinen Soldaten nun erhalten für sich, so lange sie sich nicht wieder verheirathen, jährlich 50 Thlr., und für jedes Kind bis zum 15. Lebensjahre jährlich 30 Thlr. Aber die Wittwen und Waisen bekommen diese Unterstützung nur dann, wenn ihre Familienväter vor der Demobilmachung ihrer Truppenkörper und nachweislich in Folge des Feldzuges gestorben sind. Ist z. B. ein Mann am 18. September 1866 an der Cholera erkrankt und am 21. d. Mts. gestorben, sein Regiment aber ist am 20. Septbr. demobilisirt worden, so hat seine Familie auf Staatspension keinen Anspruch.

Es ist also sehr erklärlich, daß die strengen Normen des Gesetzes manche Härten mit sich bringen. Da einzutreten, auszuhelfen, zu ergänzen, wo die Behörde nicht kann, ist nun die schöne Aufgabe der vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm gegründeten „Victoria-National-Invaliden-Stiftung". Noch jetzt fließen ihr von nah und fern, wenn auch spärlicher als zur Zeit der ersten Begeisterung, die Beiträge zu; die Stiftung hat augenblicklich ein Vermögen von circa 520,000 Thlrn. und wird, wenn wir die der Stiftung zugeführten laufenden Beiträge einrechnen, in der Nächstzeit jährlich etwa 40,000 Thlr. zur Vertheilung bringen können. Aber gerade an dieser Theilung liegt es; sie ist gerecht und den wohlwollenden Absichten derer, welche das Geld gesteuert haben, nur dann zu ermöglichen, wenn man überall die Hilfsbedürftigen zu finden weiß und ihre Verhältnisse kennt. Unserer Ansicht nach ist das Unglück und der Mangel aufzusuchen, gerade die Würdigsten scheuen sich vor dem Petitioniren durch alle Instanzen und gehen oft leer aus. Gleich bei der Gründung der Stiftung wurde es auch ausgesprochen, daß dieselbe aus Vereinen in allen Theilen des norddeutschen Bundes bestehen und daß deren Gesammtheit durch das Berliner Central-Comite, bez. durch den geschäftsführenden Ausschuß repräsentirt werden sollte. Der letztere hat es an einer rührigen Thätigkeit wahrlich nicht fehlen lassen, aber um die Zweigvereine ist es im Allgemeinen noch sehr schwach bestellt. Versuche, solche zunächst in den 332 Kreisen der alten preußischen Provinzen ins Leben zu rufen, sind viel gemacht worden, und namentlich die Landrathsämter wissen von immer und immer wiederholtem Drängen dazu zu erzählen; aber das Resultat ist, daß erst 86 Zweigvereine in 77 Kreisen bestehen, so daß 255 Kreise noch gänzlich ohne Organe der Stiftung sind. Von jenen 86 Vereinen kommen 20 auf Schlesien, 16 auf die Rheinprovinz, 16 auf Preußen, 14 auf Brandenburg, 8 auf Pommern, 5 auf Westfalen, 5 auf Provinz Sachsen, 2 auf Posen. Das ist ein sehr großer Uebelstand, der um so trauriger erscheint, als seine Abhilfe wahrlich keine großen Opfer verlangt. Nichts ist doch einfacher, als daß in einem Kreise einige patriotische Männer zusammentreten, entweder mit oder ohne Zuthun des Landraths, und daß sie es übernehmen, sich um das Loos der ihnen benachbarten Invaliden und der Hinterbliebenen Gefallener zu bekümmern. Auf Gewinnung neuer Geldmittel kommt es dabei gar nicht wesentlich an, obwohl zu einer regelmäßigen Groschensammlung sich gewiß viele Theilnehmer finden werden; man soll vielmehr dafür Sorge tragen, daß in dem betr. Wirkungskreise unter den Invaliden keine Noth herrsche, dazu sind ja die Gelder vorhanden.

Möchten sich doch recht bald überall, wo es noch nicht geschehen, wackere Männer zusammenthun, um die humanen Absichten des Kronprinzen und der von ihm gegründeten Stiftung verwirklichen zu helfen. Es handelt sich, wie gesagt, nicht um neue umfangreiche Sammlungen, sondern vor Allem um die gerechte Verwendung vorhandener Mittel, um die Bildung von Organen, „welche in unmittelbarer Nähe und aus unmittelbarer Kenntniß der Verhältnisse und Personen allein richtig zu erkennen vermögen, wo Hilfe nöthig ist". Und dazu ist jeder wackere Mann berufen und willkommen, der das öffentliche Vertrauen besitzt, ohne Unterschied des Standes und der politischen Parteistellung. Also: Zweigvereine der Victoria-Stiftung!

Dr. **G. Hirth.**

*) Vgl. die Gesetze vom 6. Juli 1865 und 9. Februar 1867.

[Jubelfeier auf der Wartburg.] Die Wartburg feierte am 28. August das 800jährige Fest ihrer Gründung. Ein zahlreiches Publikum füllte den inneren Schloßhof, während die geladenen Gäste des Großherzogs und der Großherzogin sich in der Burgkapelle versammelten, wo der Stuttgarter Ober-Hofprediger v. Grüneisen über die Worte des 30. Psalms predigte: „Herr, durch dein Wohlgefallen hast du meine Burg stark gemacht", wobei er des Sängerkrieges, der Landgräfin Elisabeth und des Reformators gedachte. Im Schloßhofe predigte der Weimar'sche Ober-Hofprediger Dittenberger in schlichtem, energischem Volkstone. Die Hoftafel fand im Sängersaale statt; unter den Gästen befanden sich zahlreiche Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, der Rector und die Decane der Universität Jena, Abbé Liszt, der Deputirte Ollivier, Bodenstedt, Otto Roquette, Cuno Fischer, Ulrici u. s. w. Um 2 Uhr begann das Diner, zu welchem die Speisekarte in der Manier der Zeit des Erbauers der Burg und in der Sprache jener Tage verfaßt und gedruckt war:

Banket uf Wartburc
den 28. August 1867.

Eine kunigliche Kraftbrue.
" Gericht von Salm mit agraz.
" schwer Ochsenbraten mit gemuese allerlei.
Gebacken Huehner in alter wise, eine kluge spise.
Ein Pasteden von schunken, phawen, awerhan und Fasan uf krychische wise ucgezieret.
Gebraten Reh mit salat und gut allerlei.
Eine suese vlämische Spise.
Ein schwedisch Gericht von fruechten.
Allerlei Gefroren sues und suer.
Viel Fruechte mancherlei: zitronen, weichseln, ananas und Pomeranzen.
Honigkuchen, Nurenberger, Waffelfladen, rosinen, mandelkern, auch ingeber in Honig.
Und vil vin mit blume.

Rudolph Gottschall sprach einen schwungvollen Toast auf die deutsche Dichtung. Die Gestalten der alten deutschen Sänger, wie sie Moritz v. Schwind an die Wände des Saales gezaubert, sahen auf die geistig rege Festtafel hernieder. Den Glanzpunkt des Festes bildete die von Liszt selbst dirigirte Aufführung seines Oratoriums: „Die heilige Elisabeth" im Rittersaale. Rudolph Gottschall schilderte den großartigen Eindruck des Kunstwerkes, in dem das seelenvolle Element echter Empfindung die charakteristisch kühne Tonmalerei der Zukunftsmusik überwiege. Von großer Schönheit seien namentlich die kirchlichen Schlußchöre. Der Text ist von Otto Roquette. Abends war die Wartburg festlich beleuchtet.

[Zur Charakteristik österreichischer Zustände.] Aus **Agram** wird der „N. fr. Pr." berichtet: In Angelegenheit des Sieljavicher Bauernaufstandes ist eine Thatsache zu erwähnen, welche leider ein trauriges Licht auf unsere socialen Verhältnisse wirft und die sittliche Verdorbenheit unserer sogenannten Winkeladvocaten in hohem Grade kennzeichnet. Der die Sache der Sieljavicher Bauern in Wien bereits mehrere Monate vertretende S. ist nämlich nach einer soeben der Oeffentlichkeit übergebenen Aeußerung des Baron Rauch'schen Advocaten Sucich in seinem Raffinement auf den sonderbaren, solche Winkel-Advocaten charakterisirenden Gedanken gekommen, einen Kellner von Wien direct nach Sisljavich zu bringen und ihn den renitenten Bauern als jenen Minister Sr. Majestät vorzustellen, welcher angeblich ihre Sache in einem für die Bauern günstigen Sinne erledigen wird. Das unwissende Landvolk sah wirklich in dem Wiener Kellner den vermeintlichen Minister und zugleich seinen Wohlthäter, ging bei demselben mit einer dem Repräsentanten der höchsten Regierungsbehörde gebührenden Ehrfurcht ein und aus und gab dem den vermeintlichen Minister nach Croatien begleitenden Winkeladvocaten wieder ein paar hundert Gulden, damit derselbe auch fernerhin in dem angestrengten Processe in der Residenz wirken könne.

London. [Ueberempfindsam.] Miß Eyre (Schwester des Exgouverneurs von Jamaica) erschien vor ein paar Tagen vor dem Polizeigericht in Clerkenwell und verklagte den Droschkenkutscher Rich. Case wegen angeblich grausamer Mißhandlung seines Pferdes. Sie habe, aus ihrem Fenster in Grenville Street, Brunswick Square blickend, ein Droschkenpferd am Boden liegen sehen, dicht daneben eine Droschke und den Angeklagten mit der Peitsche in der Hand, „allem Anschein nach im Begriff, das Thier zu schlagen". Sie rief ihm zu: „Warum schlägst du das Pferd so wüthend?" worauf er entgegnete: „Das geht Sie nichts an" und das Pferd mehrmals mit dem Peitschengriff schlug, bis es aufstand. Darauf hin ließ Miß Eyre den Kutscher verhaften. Case sagte, das Pferd sei umgesprungen und gefallen, und er habe es nur geschlagen, damit es aufstehe, was ein achtbarer Zeuge bestätigte. Der Richter meinte, Miß Eyre sei überempfindsam und das Peitschen kein grausames gewesen, und wies die Klage ab.

Berlin. [Rachel Levin.] Von außerhalb geht die Nachricht ein, daß die berühmte Rachel Levin, die Gattin Varnhagen v. Ense's, erst kürzlich zu Berlin, einige dreißig Jahre nach ihrem Tode, der Erde übergeben worden ist. Die höchst eigenthümliche und geniale Frau hatte nämlich Angst, lebendig begraben zu werden und ordnete deshalb testamentarisch an, daß ihre Leiche dreißig Jahre in einem Todtenhause aufbewahrt und an ihrem Sarge am Kopfende ein Glasfenster angebracht werde. Beides ist geschehen. Erst bei ihrer jüngst stattgehabten Anwesenheit in Berlin hat **Ludmilla Assing**, die Nichte der Verstorbenen, die Einsenkung der sterblichen Ueberreste ihrer Tante neben denen ihres Oheims Varnhagen bewerkstelligen lassen. Bei dieser Gelegenheit mag auch erwähnt werden, daß Rachels Schriften in drei Bänden vergriffen sind und die Nichte eine neue, reich vermehrte Auflage derselben veranstalten wird. Die drei Bände möchten leicht zu sechs Bänden werden,

Dänemark schwebenden Verhandlungen enthalten wollen. Frankreich werde in Kopenhagen den Rath geben, gemäßigt aufzutreten und namentlich auf Düppel und Alsen zu verzichten.

[Gegen die Verunglimpfungen Preußens.] Das „Siecle" hält sich heute über die unfläthige Sprache auf, welche das „Pays" gegen Deutschland führt, und von welcher wir gestern eine kleine Probe mitgetheilt haben.

„Welcher Styl, ruft es aus, und welcher Geschmack! Wenn man den französischen Patriotismus lächerlich machen wollte — was glücklicherweise nicht möglich ist — so könnte man sich nicht besser anstellen. 1792 nannte der Herzog von Braunschweig ebenfalls unsere glorreiche Armee von Valmy einen zusammengerafften Haufen von Schneidern und Schustern. Wenn Frankreich jemals einen Aufruf an seine Söhne erlassen muß, so wird es dies in andern Ausdrücken thun. Die Revolution fand andere Worte, um das Volk zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes aufzurufen."

[Das Fröbel'sche Programm] findet in den hiesigen Blättern großen Anklang. Die „France" nimmt diese Gelegenheit wahr, den süddeutschen Staaten in der übertriebensten Weise den Hof zu machen.

„Die Staaten Süddeutschlands bilden das wirksamste und werthvollste Gegengewicht gegen die ehrgeizigen Bestrebungen, welche sich in Preußen noch regen können. Es steht bei ihnen, sich nicht von Preußen verschlingen zu lassen. Sie sind gewiß nicht von einer gewaltsamen Invasion bedroht und sie wissen heute recht gut, daß sie bei der Vertheidigung ihrer Souveränetät, wenn diese gefährdet würde, nicht allein stehen würden. In diesem Sinne sind sie gewissermaßen der Schlußstein des allgemeinen Friedens, und diese Lage kann, sowie ihre europäische Mission, auch ihren gerechten Ehrgeiz erhöhen. Schon zur Zeit, da der ehemalige Bund noch bestand, begriff Baiern die Rolle, welche es bei der furchtbaren Rivalität Preußens und Oesterreichs zu spielen berufen war. Bekanntlich nährte es damals den Plan, die Kleinstaaten in einer unabhängigen Gruppe zu vereinigen, welche das Gewicht ihres Einflusses bei allen inneren Conflicten der deutschen Mächte und nöthigenfalls auch bei der Action Deutschlands nach außen in die Waagschale gelegt hätte. Wenn die Bedingungen sich durch den Austritt Oesterreichs aus dem Bunde geändert haben, so ist das Princip dieses Planes nicht minder berechtigt und das Programm des Herrn Fröbel beweist, daß er auch von den baierischen Staatsmännern keineswegs aufgegeben worden ist."

Auch das „Journal des Debats" findet den Fröbel'schen Plan groß und stolz, hegt jedoch einige bescheidene Bedenken, ob Baiern die nöthige Kraft zu seiner Durchführung darthun werde. Der „Monde" findet, daß Baiern mit seinem Großmachtsprogramm etwas sehr spät komme. Durch Militär- und Handelsverträge an den Norden gebunden, gleicht es einem Mann, der an Armen und Beinen gefesselt an die Arbeit gehen will. Es hat gerade noch so viel Freiheit übrig, um sich aufrecht zu halten, wenn es von Preußen nicht allzu heftig gestoßen wird. Aber es darf nicht hoffen, sich bewegen und gehen zu können.

[Der Kaiser und die Kaiserin] trafen gestern Abend um 8¾ Uhr auf dem Pariser Nordbahnhofe ein. Ihre Ankunft in Paris war auf 7 Uhr 20 Minuten angesagt, sie hatte sich aber in Folge des ungeheuren Jubels, durch den sich der kaiserliche Zug nur mühselig Bahn brechen konnte, um 1 Stunde 25 Minuten verspätet. Auf dem Bahnhofe, der festlich geschmückt war, empfingen den Kaiser die Minister, die zwei Pariser Präfecten und die andere officielle Welt. Die Begrüßung dauerte ungefähr eine Viertelstunde, worauf der Kaiser und sein Gefolge in vier Hofwagen mit Bedienten in kleinen Livreen nach den Tuilerien fuhren. Der Wagen hatte keine Bedeckung. Die Menge vor dem Bahnhofe und in der Rue Lafayette war nicht zahlreich und rief auch nicht viel. Im Vergleiche zur Aufnahme, welche das kaiserliche Ehepaar in der Provinz fand, war der Empfang in Paris jedenfalls ein kühler.

[Truppenconcentrationen.] Fast in demselben Augenblicke, in welchem die letzten preußischen Truppen Luxemburg verlassen, concentrirt die französische Regierung in der Nähe der Nordostgrenze 40- bis 50,000 Mann. Mit dem heutigen Tage ist das Lager von Chalons nämlich aufgehoben und die sämmtlichen Truppen beziehen, mit Ausnahme zweier im Lager zurückbleibender Regimenter, ihre neuen Garnisonen. Es ist geradezu lächerlich, wenn die französischen Blätter zur Widerlegung des Gerüchtes von einer Truppenzusammenziehung die Dislocationsliste mittheilen, da diese im Gegentheil das Gerücht bestätigt. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Soissons, Mézières, Cambrai, Givet, Condé, Nancy, Verdun, Thionville, Metz einen vollständigen Kranz besetzter Punkte gegen die preußische Grenze bilden. Außerdem sind noch Calais und Dünkirchen mit je einem Regiment belegt. Nach Abzug dieser beiden Regimenter bleiben immer noch über 30,000 Mann, welche gegenüber von Saarlouis, Luxemburg und der belgischen Grenze entlang in der Nähe des preußischen Gebiets zusammengezogen sind. Zu dieser Zahl muß man noch die ständigen Truppen jener Departements rechnen, welche ihre Garnisonen gar nicht verlassen haben, wo dann eine Gesammtziffer von 60—70,000 Mann herauskommt. Erinnert man sich dazu noch der Pferdekäufe, so gelangt man allerdings zu dem Schlusse, daß es ein größerer Beweis von Friedensliebe gewesen wäre, diese Maßregeln nicht eintreten zu lassen, als bald hier eine ganz friedliche, bald dort eine halb friedliche Rede zu halten. Die Completirung des Pferdebestandes läßt sich allenfalls auf das Conto der Armeeorganisation setzen, aber die so leicht zu vermeidende stärkere Concentration von Truppen im Norden läßt sich schwerlich mit diesem Mantel bedecken.

[Zur Presse.] Die „points noirs" und ihre böswillige Interpretation haben dem „Courrier français" bereits einen Proceß eingetragen. Herr Vermorel, der Chefredacteur dieses Blattes, erschien heute vor dem Untersuchungsrichter Dorriquet wegen eines „Die schwarzen Punkte" überschriebenen Leitartikels. Auch der „Figaro" und die „Epoque" sehen Preßprocessen entgegen. „Figaro" hatte behauptet, daß Herr Dano nur gegen das Versprechen Mexico habe verlassen dürfen, daß Frankreich die Republik anerkenne. Diese Nachricht ist ebenso falsch als die gestrige der „Epoque", Preußen habe in einer drohenden Note hier Aufklärungen über die Reise nach Salzburg verlangt und es lasse, anstatt die Räumung Luxemburgs zu vollziehen, die dortige Besatzung verstärken. Die Nachrichten des letzteren Blattes sind überhaupt stets mit größter Vorsicht aufzunehmen, da sie durchgängig mit Rücksicht auf Börsenspeculationen fabricirt zu werden pflegen.

[Explosion.] Im Lager von Chalons ist vorgestern ein großes Unglück geschehen. Die Pulverkammer der ersten Division sprang in die Luft und es verloren durch diese Explosion acht Menschen, ein Hauptmann und sieben Sappeurs, das Leben.

Großbritannien.

E. C. **London**, 29. Aug. [Die bevorstehende Expedition nach Abyssinien] verursacht in verschiedenen Departements eine für diese Jahreszeit ganz außergewöhnliche Rührigkeit. Das indische Amt ist, um Einheit in die zu treffenden Anstalten zu bringen, mit der Oberleitung beauftragt, zugleich aber ist das Kriegsministerium wie das General-Commando äußerst geschäftig, es regt sich im auswärtigen Amte und das Finanzministerium ist nicht am wenigsten durch den erwarteten Feldzug in Anspruch genommen. Die Kosten für den Feldzug werden aus englischen Mitteln bestritten, wenn auch die Ausführung des Unternehmens Indien mehr zufällt. Gegenwärtig ist das Commissariat der indischen Armee hauptsächlich mit Arbeiten überhäuft. Hier sind von von der Regierung bereits 16 Dampfer angenommen, um nach Bombay abzugehen und dort die Truppen an Bord zu nehmen. Gleichzeitig wurden in Liverpool weitere fünf Schiffe gechartert, denen die Ueberfahrt der Lastthiere für den Train zufallen wird. Letzterer wird in Folge der Eigenthümlichkeiten des Kriegsschauplatzes sehr bedeutende extraordinäre Ausgaben erfordern. Vier Artillerie- und vier Trainoffiziere nebst sechszehn Thierärzten haben bereits Befehl erhalten, sich nach Spanien und Kleinasien zu begeben und 7000 Maulthiere aufzukaufen, wozu der Vice-König 6000 Kameele käuflich der Regierung überlassen oder doch deren Ankauf vermitteln wird. Der Sammelplatz für diesen enormen Troß ist Alexandrien. Dorthin sind auch die Packsättel, die Gebirgs- und andere Geschütze dirigirt, und ein höherer Offizier vom Transportwesen wird demnächst dort den Befehl zum Empfang und zur Eintheilung der eintreffenden Thiere übernehmen. In den Werken von Woolwich ist man in der Zwischenzeit beschäftigt, die Geschütze für die Expedition herzurichten. Was man in Betreff des Transport- und Verpflegungswesens hier im Krimfeldzuge gelernt oder nicht gelernt hat, wird bei dem abyssinischen Feldzuge zu Tage treten, denn es ist keine leichte Aufgabe, deren sich diese Zweige der Armeeverwaltung im vorliegenden Falle zu entledigen haben. 30 Tagemärsche liegen von Massowah aus, das schon stellenweise als Operationsbasis bezeichnet wird, vor dem Expeditionscorps, 30 Marschtage mit einem enormen Train, durch sandige Wüsten und über felsige Höhen, in einem Lande, wo eine Armee von 10,000 Mann lediglich auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen ist. Drei Dampfer sollen, als Hospitalschiffe ausgerüstet, die Truppen von Bombay aus begleiten. Im November soll das Corps sich einschiffen und dürften gegen Anfang Dezember die Operationen oder zunächst der Marsch beginnen.

[Der Rath der Reform-Liga] hat in seiner letzten Versammlung das Programm für die Zukunft aufgestellt. Mr. Beales, der den Vorsitz führte, legte den Entwurf zu demselben vor und empfahl ihn zur Annahme.

Im Eingange knüpft das Schriftstück an das bisher Erreichte an und verweilt bei der Reformbill, die, werthvoll und bedeutend, doch nicht ganz dem Bedürfnisse entspreche, erwähnt der Zurückweisung der Parkverschließungsbill. Die Arbeiten der Liga seien indessen damit nicht zu Ende, sondern da die Organisation nützlich und dienlich für Rath und Unterstützung der neuen Wähler eben so wie bei der Registrirung und schließlichen Wahl auch für die kommende Zeit wirken könne, so solle sie in ihrer jetzigen Verfassung beibehalten werden und zunächst die Reinigung der neuen Bill von den ihr noch anklebenden Fehlern erstreben, sowie den irischen und schottischen Reformfreunden zur Erreichung ihrer Ziele auf demselben Felde behilflich sein. Die Liga behält sich ihr ursprüngliches Programm, allgemeines Stimmrecht, für die geeignete Zeit vor und wird zunächst für die geheime Abstimmung wirken.

Die Versammlung schloß sich diesen Aufstellungen an und von mehreren Seiten wurde ein Bündniß mit den verschiedenen anderen liberalen Vereinigungen des Landes vorgeschlagen und besonders in Hinsicht auf die bevorstehenden Wahlen, die ersten unter der neuen Acte, warm befürwortet. Auch dieses Project fand allgemeinen Anklang.

[Zur Ritualfrage.] In der schon seit längerer Zeit im Schooße der englischen Staatskirche streitigen Frage in Betreff des Rituals, die von den beiden extremen Parteien mit großer Erbitterung verfochten wurde, hat endlich die königliche Untersuchungs-Commission ihren Bericht beendigt und vorgelegt. Der Hauptinhalt desselben ist, daß die Commission sich zunächst und hauptsächlich mit der Gewänderfrage beschäftigte und sich über die bei dem Gottesdienste üblichen, sowie die neuerdings stellenweise in Gebrauch gekommenen, so heftig angegriffenen — es sind dies die Gewänder der katholischen Kirche, die ein Theil des hochkirchlichen Clerus zugleich mit dem fast ganz katholischen Ritual adoptirt hat — Kirchengewänder unterrichtete. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß einige derselben diese Gewänder symbolisch auffaßten, andere wollten damit nur der Communion, dem höchsten Acte christlicher Gottesverehrung, größere Ehrerbietung zollen. Als wesentlich betrachtete dieselben Niemand und vielen Personen seien die Neuerungen anstößig. Die Commission ist daher der Meinung, daß es nützlich sein werde, in dem öffentlichen Gottesdienste der englischen und irländischen Staatskirche alle Verschiedenheiten von dem bestehenden Herkommen zu unterdrücken, und hält es für am besten in dieser Beziehung, denjenigen Personen, die Ursachen zur Klage haben, die geeigneten Mittel an die Hand zu geben, um Untersuchung und Abhilfe zu finden.

E. C. **London**, 31. Aug. [Ueber die französische Armee.] Der militärische Correspondent der „Times" im Lager von Chalons erörtert in seinem letzten Briefe die Ursachen, die zu den Veränderungen im innersten Wesen der französischen Armee geführt.

Nach ihm treten die in Chalons versuchten Experimente vollständig in den Hintergrund gegen die Hauptfrage, die seit vergangenem Jahre Frankreich unablässig beschäftigt; die Frage, wie kann man in einigen Wochen anscheinend ohne Anstrengung von einem billigen schwachen Friedensfuße die Armee plötzlich wie Preußen auf einen gewaltigen Kriegsfuß bringen. Der Eindruck, den das Factum gemacht, wirkte um so stärker, als er im directesten Gegensatz zu der erhabenen Geringschätzung stand, mit der man bisher auf die „Landwehr", die nur wenig besser als eine gewöhnliche Nationalgarde war, hinab gesehen. Die preußische Armee ist trotz der allgemeinen Dienstpflicht keine Volks-, sondern eine Berufsarmee; die Soldatenfamilien, die seit Generationen ihre Söhne zu Offizieren erziehen, der Kastengeist, Corpsgeist und das exclusive Wesen, die in jedem Regimente gehegt und gepflegt werden, geben ihr diesen Charakter. Die allgemeine Wehrpflicht dient nur dazu, dieser Armee das beste Material zuzuführen, sie erhält ein Material, mehr auserlesen, als es in irgend einem andern Lande Europas der Fall ist. Dasselbe wollte man jetzt in Frankreich erzielen, aber wie? Durch allgemeine Wehrpflicht? Ein allgemeines Geschrei erhob sich dagegen. Hauptsächlich das Loskaufsystem, das im Jahre 1855 das Stellvertretungswesen dem Staate unterordnete und die Caisse de l'Armée gründete, war der Hauptgrund zu diesem Widerwillen. Von 100,000 Dienstpflichtigen zahlen alljährlich 30,000 bis 35,000 die erforderliche Summe und der Friedenscongreß — so meint der Correspondent — müßte eigentlich dem Kaiser eine Statue votiren, weil er die besseren Klassen der Bevölkerung, die Vermögenden, von der Lust an dem Waffenhandwerk befreit hat. Unter dem Drucke der öffentlichen Meinung wurde in dem Reorganisationsplane denn auch der Loskauf wieder adoptirt. Einstweilen hat aber der ganze Plan wenig Aussicht auf Verwirklichung. Mitten in die Controverse hinein fuhr die Broschüre des Generals Trochu: „L'armee française en 1867", die bis jetzt 18 Auflagen erlebt hat. Trochu's Vorschläge finden allgemeinen Beifall und auch bei dem Kaiser hat sein Entwurf zu dem Recrutirungsgesetz und manches Andere Gnade gefunden.

[Zur abyssinischen Expedition.] General Napier, der allgemein als Chef der abyssinischen Expedition bezeichnet wird, ist kein Angehöriger der durch Leistungen mit dem Schwerte wie mit der Feder bekannten Familie gleichen Namens. Den ersten Theil seiner Laufbahn bis in das reife Mannesalter hinein brachte er unter den Beschäftigungen des Friedens bei dem Departement für öffentliche Arbeiten zu und sah wie viele seiner Kameraden vom Ingenieurcorps wenig von der militärischen Seite des Dienstes. In den Kriegen mit den Sikhs wurde seine Befähigung als Soldat plötzlich und unerwartet auf die erste Probe gestellt und er bestand sie glänzend. Sein Ruf für Energie, Thätigkeit und militärische Umsicht war von dieser Zeit an gesichert, und der Feldzug in China lieferte eine weitere Bestätigung für die Erwartungen, die man von ihm gehegt hatte. Der Feldzug, der demnächst unter seinen Auspicien beginnen soll, dürfte übrigens mit einem sehr erheblichen Kostenverzeichnisse unter Englands Ausgaben figuriren. Die Fracht für die Transportschiffe allein beträgt 1200 Pfd. St. monatlich für jedes Schiff von 1000 Tonnen, dazu kommen die äußerst zahlreichen Last- und Transportthiere, so daß die bloßen Ausrüstungs-Ausgaben eine für europäische Verhältnisse bei einer Armee von 10,000 Mann erstaunliche Höhe erreichen werden.

[Ricciotti Garibaldi] befindet sich in London, angeblich um den nervus rerum für die projectirte Römerfahrt seines Vaters zu beschaffen.

[Arbeitseinstellung.] Die großen Eisenwerke in Blaenau in Süd-Wales haben die Arbeit eingestellt und 9000 Arbeiter sind außer Beschäftigung. Wer kann, sucht anderswo Arbeit und Brot, aber die Unglücklichen, welche zurückbleiben, bestürmen die Armenpfleger von allen Seiten mit Unterstützungsgesuchen, während diese bei dem Mißverhältniß zwischen Bedürfniß und Hilfsquellen vollständig rathlos sind.

[Strike.] Aus Leeds wird wieder einmal von einem Strike von Unionisten berichtet; wie es scheint arbeiteten gegen hundert Steinmetze bei dem Baue eines neuen Stationsgebäudes, die, weil sie sammt und sonders dem Verbande der Union angehörten, unter der Oberaufsicht mehrerer Obergesellen, die Nichtunionisten waren, sich nicht besonders wohl fühlten. So thaten sie sich denn zusammen, sandten eine Deputation an die Bauunternehmer und forderten kategorisch die Entfernung der Mißliebigen. Der Unternehmer, den die Sache überraschte, verlangte einen Tag Bedenkzeit und, als ihm diese verweigert wurde und er nicht sofort nachgab, stellten seine sämmtlichen Steinmetze die Arbeit ein, wahrscheinlich weil sie wußten, daß der Contract auf einen bestimmten Zeitpunkt lautete und wegen eines ansehnlichen Reugeldes für den Arbeitgeber hier wirklich Zeit Geld war. Hierbei hatten sie indeß die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Einmal war die Eisenbahngesellschaft, sobald sie von der Verlegenheit des Unternehmers hörte, gleich bei der Hand, die festgesetzte Frist zu verlängern und dann fand sich alsbald für die Hälfte Ersatz in Nichtunionisten und ist auch sonst Aussicht, die jetzt noch Fehlenden zu ergänzen. Die Arbeiter, welche trotz außergewöhnlich guten Lohnes ihren Arbeitgebern Gewalt anthun wollten, sind so in die selbstgegrabene Grube gefallen.

Amerika.

Newyork, 17. August. [Aus den Südstaaten] treffen fortwährend Nachrichten über Reibungen zwischen den Civil- und Militärbehörden ein. In Louisiana ist die Registrirung der Stimmen vollendet. Es stehen 45,000 Weiße 83,000 Negern gegenüber, dagegen waren bei den in Georgia beinahe vollendeten Listen die Weißen etwas in der Majorität.

[Der Indianerkrieg] wüthet fort und man kann gerade nicht sagen mit besonderem Erfolg für die Truppen der Union, die den Indianern in einem solchen Grenz- und Guerillakriege bei Weitem nicht gewachsen sind. Selbst im offenen Kampfe haben sie stellenweise einen härteren Stand, als man bei der sonstigen überlegenen Kampfesweise regulärer Truppen erwarten sollte. Bei Fort Kearny kam es neuerdings zu einem äußerst hartnäckigen Gefechte: 40 Grenzbewohner und eben so viele Soldaten unter der Anführung eines Majors machten einen Zug in die Nachbarschaft, um Brennholz zu holen, und sahen sich 5 Meilen von dem Fort plötzlich von 250 Rothhäuten angegriffen. Die Weißen nahmen hinter ihren Wagen Stellung, wurden aber umdingt und hatten drei Stunden lang sich ihrer Haut verzweifelt zu wehren. Endlich entschieden zwei Compagnien Infanterie und zwei Haubitzen, die zum Entsatze heranrückten, den Tag für die Weißen. Die Rothhäute ließen 5 Todte auf dem Platze und sollen sie außerdem noch 60 Todte und sehr viele Verwundete haben. Der Krieg auf's Messer wird auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt, heldenhafte Episoden, die an Coopers Indianergeschichten erinnern, werden auf beiden Seiten erlebt und erzählt und ein Romanschriftsteller würde in diesem Kriege, wo der Einzelne mehr in den Vordergrund tritt als bei regelmäßigen Feldzügen, reiches Material finden. Ein großer Häuptling mit dem romantischen Kriegernamen „the spotted Tail" (der gefleckte Schwanz) macht zum Schaden der Weißen viel von sich reden.

Mexico. [Marquez. — Santa Anna. — Sonstiges.] Die Nachricht von Marquez' Gefangennehmung scheint sich zu bestätigen. Es war auf der Hacienda Paredones, wo sich die Liberalen seiner bemächtigten. Er wurde nach der Hauptstadt transportirt und dort sollte ihm der Proceß gemacht werden. Ein Aehnliches sollte mit Santa Anna geschehen, der nach officiellen Berichten in dem Castell San Juan de Ulloa in Veracruz hinter Schloß und Riegel sitzt. Sein Sohn hat an Seward einen Brief gerichtet, in welchem er gegen die Gefangennehmung seines Vaters protestirt und die Ansicht merken läßt, daß das Gouvernement von Washington wahrscheinlich mit den Juaristen einverstanden gewesen sei. Castillo soll es geglückt sein zu entwischen, aber Prinz Salm-Salm stand auf der Liste der Verurtheilten, während seine Frau, eine geborene Amerikanerin, Himmel und Erde in Bewegung setzte, um seine Befreiung zu erwirken. Canales war, wie man sagte, gegen die Juaristen im Anzuge auf Matamoras.

[Der mexicanische Congreß] sollte im November zusammentreten und wird einen Monat später die Präsidentschaftswahl stattfinden.

Newyork, 16. August. [Diplomatisches.] Die Türkei, die bis jetzt in Washington keinen Vertreter besaß, hat jetzt in der Person von Blacque Bey einen Gesandten bei der Union beglaubigt, der in Newyork eingetroffen und nach Washington bereits abgegangen ist. Blacque Bey — einige Newyorker Zeitungen erlaubten sich die kleine Ungezogenheit, seinen Neinen Namen Blacque Boy zu drucken — ist Franzose von Geburt oder Abstammung und katholisch. Da er fließend englisch spricht — seine erste Frau war Amerikanerin — so wird er ohne fremde Hilfe seine Wünsche zur Kenntniß bringen können.

[Madame Murat], eine Großnichte Washingtons und Wittwe des im Jahre 1847 auf seiner Plantage in Florida verstorbenen Prinzen Napoleon Achille Murat, ist ihrem Gemahle in das Jenseits gefolgt. Sie genoß bis zu ihrem Tode eine vom Kaiser ihr ausgesetzte Pension von 20,000 Francs.

New-York, 21. Aug. [Zum Conflict zwischen Johnson und Stanton.] Der Präsident hat seinen Entschluß, den General Sheridan aus seinem jetzigen Wirkungskreise zu entfernen, in Ausführung gebracht, trotz des Widerstandes, auf den er selbst bei dem eben ins Kriegsministerium berufenen General Grant stieß. Es wird als ein Compromiß anzusehen sein, daß er Sheridan zum Befehlshaber in dem Departement Missouri ernannte. Den fünften Militärdistrict im Süden soll nun General Thomas commandiren, und dessen Stelle als Commandant des Departements Cumberland erhält General Hancock. (Nach späteren telegraphischen Berichten hat Hancock das Commando des fünften Districtes erhalten, weil General Thomas krank war.) In seiner Opposition gegen Sheridans Rückberufung stützte Grant sich besonders auf die Popularität des berühmten Reitergenerals und hob hervor, daß ein solcher Schritt gegen ihn weit verbreiteten Unwillen erregen würde. Der Präsident erklärte dagegen, er erkenne Sheridans glänzende militärische Verdienste gern an, spreche ihm aber das Urtheil und die Mäßigung ab, die General Thomas besitze. Später nun sollen sich Grant und Johnson geeinigt haben. In dem Ernennungs-Decrete, welches der interimistische Kriegsminister dem General Thomas zusandte, befand sich die Weisung, alle gegenwärtig im fünften Districte in Kraft stehenden Verfügungen auszuführen, es sei denn, daß der Höchstcommandirende ihn zu deren Aufhebung ermächtige. General Sickles, der sich dem Befehle des Präsidenten, nicht in die Wirksamkeit der Bundesgerichtshöfe von Nordcarolina einzugreifen, widersetzt, wird wahrscheinlich Sheridans Loos bald theilen. In Washington und Philadelphia haben Soldaten und Matrosen Versammlungen abgehalten, auf denen Stanton's Verhalten gepriesen und seine Amtsenthebung scharf getadelt wurde.

[Der Finanzminister M'Culloch] hat die Behauptung, daß übermäßige Emissionen von Staatsschuldscheinen stattgefunden hätten, ganz entschieden zurückgewiesen.

[Zur Negerfrage.] Der Capitän eines zwischen Charleston und Beaufort fahrenden Dampfers ist mit einer Geldstrafe belegt worden, weil er einer Negerin den Zulaß zu der ersten Klasse der Passagier-Salons verweigerte.

[Der österreichische Admiral Tegetthoff] hat die k. k. Fregatte „Elisabeth" in New-Orleans zurückgehalten. Es verlautet, daß Maximilians Leiche in der Kirche von Queretaro liege und nicht dem preußischen Gesandten Baron Magnus überliefert worden sei.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 3. September. [Tagesbericht.]

H. [Erinnerungskreuze.] Wie wir vernehmen, hat die General-Ordens-Commission die Erinnerungskreuze für die Studirenden, welche sich an den vorjährigen Krankenpflege-Expeditionen betheiligt hatten, nach einer sorgfältigen Prüfung der über diese Thätigkeit sprechenden Papiere, an die hiesige Universität

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

gesandt. Dieser Modus soll deshalb vorgezogen worden sein, weil es gerade jetzt in den akademischen Ferien am schwersten fallen würde, den Aufenthalts-Ort des Einzelnen zu ermitteln. Es ist daher die Vertheilung der Auszeichnungen wahrscheinlich den 15. October bei der Eröffnung des Universitätsjahres oder unmittelbar nachher zu erwarten.

+ [Aus Trautenau.] In diesen Tagen erhielt Referent ein Schreiben aus Trautenau in Böhmen, in welchem der dortige Absender folgenden hübschen Charakterzug von einem preußischen Soldaten mittheilt. Eine dasige angesehene und reiche Familie war kurz vorher, ehe die Preußen in Oesterreich einrückten, geflohen, hatte aber in der Eile ein kleines Kästchen mit werthvollen Schmucksachen zurückgelassen. Als nun nach der Schlacht ein preußischer Soldat in diesem Zimmer Quartier nahm, wurde von ihm dieses Kästchen vorgefunden; damit es der Familie erhalten bleiben sollte, brachte er es in einen geheimen Versteck hinter dem Spiegel. Nach dem Friedensschluß bezog diese Familie wieder ihre ehemalige Wohnung, und da jenes Kästchen nicht mehr vorgefunden wurde, so hielt sie dasselbe für verloren. Wie groß aber war das Erstaunen, als man vor Kurzem bei einer Renovation des Zimmers dieses Kästchen in diesem geheimen Fache entdeckte und außerdem noch nachstehenden Brief beigelegt fand:

Theure Unbekannte.

Wer dieses Zimmer im Frieden bewohnt, kann ich nicht wissen, aber ich vermuthe — eine Dame. Von Herzen bedauere ich, daß der Krieg hier wüthet, so viel aber an mir liegt, habe ich Dir, liebe Unbekannte, zum wenigstens Dein Eigenthum geschützt, und wünsche ich Dir baldige Rückkehr in dieses trauliche Gemach, in dem ich mich auf einige Stunden von den Strapazen der Schlacht erholt habe. Wenn wir abrücken, bleiben alle Häuser offen, und was dann aus dem von den Einwohnern verlassenen Eigenthum werden wird, vermag ich im Voraus nicht zu bestimmen. Sei liebe Unbekannte recht bald wieder ganz glücklich, dies ist der Segenswunsch eines preußischen Soldaten und evangelischen Christen, dessen Name nichts zur Sache thut. Trautenau, den 30. Juni 1866.

M. [Museum schlesischer Alterthümer.] Der Verein hat kürzlich seinen Bericht Nr. 8 herausgegeben. Derselbe enthält den Schluß der bedeutenden Arbeit des leider zu früh verstorbenen Dr. R. Drescher: „Ueber den gegenwärtigen Stand der Ermittelungen auf dem Gebiete des schlesischen Heidenthums". Der Director der königlichen Museen in Berlin, Herr v. Olfers, spricht sich in einem Schreiben an den Verein sehr günstig über diese Arbeit aus mit dem Wunsche, daß die Forschungen auf diesem Gebiete eifrigst fortgesetzt werden und für die Karte der Fundstätten von Urnen ein größerer Maßstab genommen werden möge. Leider wird diesem Wunsche für die nächste Zeit keine Erfüllung folgen können, da der Verfasser gestorben ist, ja es ist sogar ein sehr glücklicher Umstand, daß dessen Arbeit noch vor erfolgtem Tode vollendet war, gerade so wie diejenige des Prof. Dr. Cybulski über die griechischen Hausaltärchen, der sich durch deren Entzifferung ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst erworben, da Sprache und Schrift selbst den griechischen Popen verloren gegangen waren. Ob in dem Nachlasse des Herrn Dr. Drescher eine größere Fundstätten-Karte sich befinden werde, ist noch nicht bekannt, dürfte aber zu hoffen sein. — Neuerdings sind wieder einige Geschenke an das Museum eingegangen. Eines derselben ist eine Streitaxt von Schiefer, welche von einem Arbeiter bei dem Heraufwinden eines alten Eichenstammes aus dem Oderbette ungefähr ¾ Meile oberwärts von Steinau a. O. gefunden und von ihm wegen ihrer Schwere als „Alt-Eisen" an einen Schmied verkauft worden ist. Dort erkannte der Einsender, Herr M. Frey, General-Bevollmächtigter der Thonwaarenfabrik in Steinau, den Gegenstand an seiner zierlichen Form als das, was er war, kaufte ihn dem Eigenthümer ab und sendete ihn an das Museum. Ein anderes Geschenk besteht aus Urnen, welche bei der Erbauung der Cement-Fabrik des Herrn Pringsheim nahe bei Oppeln gefunden worden sind. Durch Verwendung des Hrn. Prof. Dr. Ferd. Roemer wurden diese Urnen dem Museum überwiesen, wogegen ebenfalls dort gefundene Versteinerungen für das Universitäts-Museum bestimmt wurden.

* [Zum Benefiz für Herrn Scholz] werden Donnerstag, den 5. September, im Saisontheater „Die Maschinenbauer" von Weihrauch zur Aufführung gelangen. Sowohl die Wahl des Stückes, als eines anerkannt guten und auch in Breslau besonders beliebten, als auch das freundliche Wohlwollen, mit welchem das kunstliebende Publikum den Leistungen des Hrn. Scholz noch immer entgegengekommen ist, berechtigen uns wohl zu der Hoffnung, daß sich das Haus bei dieser Gelegenheit füllen und die gegründete Erwartung des Hrn. Benefiziaten auch dies Mal nicht leer ausgehen wird.

x. [Eröffnung eines neuen Hotels.] Auf dem ehemaligen Grundstücke des königlichen Proviant-Amtes (Schmiedebrücke Nr. 29) ist durch die Bemühungen des Kaufmanns S. Buka, der hiermit seinen fünfundzwanzigsten Häuserbau vollendet hat, ein Prachtbau errichtet worden, der einem neuen Hotel, welches Herr A. Sonnenfeld durch Pacht übernommen hat, zum Sitze dient. Neben einem höchst eleganten Speisesaale, der seine Ausschmückung den Bemühungen der wackeren Meister Trautmann und Glasemann verdankt, sind fünfzehn Zimmer zur Aufnahme von Fremden bestimmt, während das Parterre-Geschoß saubere Restaurationsräume mit einem vortrefflichen Billard aus Letzner's Fabrik und das Keller-Geschoß ebensolche darbietet. Unter großem Zudrang wurden durch ein gemeinschaftliches Souper diese schönen und empfehlenswerthen Localitäten gestern der Oeffentlichkeit übergeben; und — irren wir nicht — blüht diesem Etablissement, das für jene Gegend geradezu ein Bedürfniß war, eine bedeutungsvolle Zukunft.

+ [Cholera.] Morgen Mittwoch Nachmittag 4 Uhr findet in dem Sessionszimmer auf dem Rathhause unter dem Vorsitz des Herrn Polizeipräsidenten Freiherrn v. Ende eine Sitzung der nach dem Regulativ vom Jahre 1835 zusammengesetzten Sanitätscommission statt, um zu berathen, wie am wirksamsten der gegenwärtig hier herrschenden Epidemie entgegenzutreten sei. Wir können uns der sicheren Hoffnung hingeben, daß von Seiten dieser Behörde Alles, was nur irgend möglich ist, erwogen und gethan werden wird, um allen Mißständen auf's Schleunigste abzuhelfen und so einem weiteren Umsichgreifen der Seuche vorzubeugen.

=β.= [Vermischtes.] Bei den durch den Canalbau verursachten Ausgrabungen beim Wintergarten wurden 5 Fuß unter dem Pflaster Hufeisen ausgegraben, die zum Theil der ältesten Form angehören; ebenso wurden in dem unter den Faschinen vorkommenden moorigen Boden schmelztiegelfarbige Pflastersteine gefunden. — Bekanntlich fahren die Postboten, welche mittelst kleiner Wagen die Briefe aus den Kasten nach der Post besorgen, oft auf dem Trottoir. — Auf der Klosterstraße ereignete sich der Fall, daß ein solcher wahrscheinlich in dem Glauben, das Publikum müsse ihm ausweichen und nicht er dem Publikum, einer Dame, welche noch dazu ein Stelzbein trug, mit dem Wagen in den Rücken fuhr und sie so lange vor sich her stieß, bis die aufs Höchste Geängstete versuchte, auf die Seite zu springen. Nur mit Mühe gelang es derselben, mittelst ihres Stockes sich aufrecht zu erhalten. Solche Ungebührlichkeit verdient wohl eine Rüge. — Heute Nacht fand die Verhaftung eines Maschinenbauers nebst dessen Frau statt, welcher an der Kreuzkirche sich so ungebührlich benahm, daß er zur Ruhe verwiesen werden mußte.

=β= [Vermischtes.] Heute Nacht erfolgte die Verhaftung von 4 obdachlosen Personen auf der großen Scheitnigerstraße. Dieselben hatten sich dort in ein Gehöft eingeschlichen. In den letzten 8 Tagen wurden 190 Personen beiderlei Geschlechts im Polizeigefängniß untergebracht.

[Berichtigung.] Durch den +-Referenten der Breslauer Zeitung in Nr. 353 vom 1. August d. J. ist nach amtlichen Ermittelungen irrthümlich dem Gerichtsscholzen Kuhnert in Alt-Scheitnig eine ungesetzliche Handlungsweise bei der Entbindung der unverehelichten Johanna Hertel im Scheitniger Parke beigelegt worden. Nach amtlichen Ausweisungen hat es sich herausgestellt, daß derselbe nach Vorschrift gehandelt hat und keineswegs sich eine Vernachlässigung hat zu Schulden kommen lassen.

=u= Grünberg, 2. Sept. [Wahl-Resultate. — Abiturienten-Prüfung.] Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Wahl-Resultaten sind die Aussichten für die Wahl des Geh. Regierungs-Rathes Jacobi im Freistadt-Grünberger Wahlkreise nicht ungünstig zu nennen. In den vier bedeutenderen Städten hat die liberale Partei den eclatantesten Sieg errungen; so in Grünberg, wo 1008 Stimmen auf Jacobi, 180 auf den conservativen Candidaten v. Grävenitz fielen; in Beuthen, wo ersterer 247, letzterer 60; in Neusalz, wo Jacobi 395, v. Grävenitz nur 85 Stimmen erhielt. Auch die ländlichen Wahlbezirke ergeben mit nur wenigen Ausnahmen für die liberale Partei bessere Resultate als bei der ersten Reichstagswahl. Hauptursache hierfür ist allerdings der Umstand, daß der drängenden Ernte-Arbeiten wegen sich das Landvolk bei diesen Wahlen in auffallend geringer Anzahl betheiligt hat. Den schlagendsten Beweis hierfür liefert das große, 2500 Einwohner zählende Oberdorf Kleinitz; bei der Wahl im Februar d. J. erhielt hier der conservative Candidat 148, der liberale nur 7 Stimmen; bei der Wahl am letzten Sonnabend waren dort im Ganzen nur 40 Wähler erschienen, von denen 24 für den liberalen Jacobi und 16 für den conservativen v. Grävenitz stimmten. — Gleichzeitig mit dem Wahltage fand an der hiesigen Realschule 1. Ordnung unter Vorsitz des Schulraths Herrn Scheibert aus Breslau die Abiturienten-Prüfung statt. Sämmtliche 3 Abiturienten bestanden dieselbe und zwar der eine, Winderlich, mit dem Prädicate „gut", die anderen beiden, Henker und Tiedemann, mit dem Prädicate „genügend".

Görlitz, 2. Sept. [Mangelhaftigkeit der Wahllisten.] Bei den Wahlen am Sonnabend hat sich wieder herausgestellt, daß bei der Anfertigung der Wählerlisten nicht mit der genügenden Sorgfalt verfahren wird. Die Zahl derjenigen Wähler, welche mit ihren Namen in der Liste nicht eingetragen waren, ihres Wahlrechts daher verlustig gingen, war in einzelnen Wahlkreisen eine nicht unbedeutende. Unter den Nichteingetragenen befanden sich u. A. die Herren: Bürgermeister Hortzschansky, Rector Viëtor, Dr. Paur, v. Wittenburg, Hotelbesitzer Jacob u. s. w. (G. A.)

Sprottau. [Unglücksfall.] Auf dem Bahnhofe Sprottau ist am 31. August Abends 7 Uhr der Wagenschieber Krüger während des Wagenschiebens gestorben. Ob derselbe zwischen Puffer gerathen oder, wie der Arzt nicht für unmöglich hält, der Tod in Folge plötzlichen Schlaganfalles eingetreten, ist zweifelhaft, da die äußerlich bemerkbare Verletzung augenscheinlich nur vom Falle auf das Kiesbett herrührt. (Ndrschl. Anz.)

⊙ Guhrau, 31. Aug. [Cholera.] In dem Dorfe Heinzendorf, hiesigen Kreises, hat die Cholera einige Opfer gefordert. Drei Personen sind gestorben und mehrere liegen noch krank darnieder. Mit Rücksicht auf diese Fälle hat die hiesige Polizei-Verwaltung alle Maßregeln für die Stadt durch Reinigung der Rinnsteine ꝛc. getroffen.

Liegnitz. Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Goldberg ist die Wahl des Hrn. Gerichtsraths a. D. Aßmann zum Reichstags-Abgeordneten bereits als gesichert zu betrachten. Er hat 6218 Stimmen erhalten, Hr. Schubert 3058, mithin Hr. Aßmann mehr 3160 Stimmen.

+ Dittersbach bei Waldenburg, 2. Sept. [Ein dringendes Bedürfniß.] Seit Eröffnung der Gebirgsbahn ist auch in Dittersbach ein bemerkenswerther reger Fremdenverkehr entstanden. Wohl 20—25 Droschken, Omnibus und Post holen die auf dem Bahnhofe Dittersbach ankommenden Fremden ab. Die meisten Ankommenden fahren nach der Stadt, wozu sie bis jetzt leider genöthigt sind, sie mögen wollen oder nicht, wenn sie sich anständig restauriren oder gar übernachten wollen, da die Bahnhofsrestauration nur für das Erstere genügt. In Dittersbach giebt es wohl 7 Wirthshäuser, darunter eins, dessen Zimmer Fremde aufnehmen könnten, wenn diese nicht sämmtlich fest an dauernde Miether vergeben wären und sonst der Wirth dazu sich eingerichtet hätte. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Fremde, welche nach Charlottenbrunn u. a. Orten weiter reisen, in Dittersbach übernachten wollten, dies aber aufgeben mußten, wenn sie nicht mit dem Heuboden vorlieb nehmen wollten. Ein anständiger Gasthof ist nun gebaut, der den zu stellenden Anforderungen vollkommen genügt, aber noch können Fremde darin nicht Aufnahme finden, weil der Wirth trotz wiederholter Gesuche bis jetzt noch nicht die Concession erlangen konnte. Im Interesse des reisenden Publikums ist es aber dringend wünschenswerth, daß dem oben beschriebenen Bedürfnisse baldigst abgeholfen werde.

Schweidnitz, 1. Septbr. [Die Milmich-Mühle] steht zum nächsten Donnerstag in der Stadtverordneten-Versammlung insofern auf der Tagesordnung, als über deren Verwaltung berathen werden soll. Wir sprechen im Interesse der Commune den Wunsch aus, zu beschließen: princip. daß diese Brettmühle verpachtet, event. daß die Verwaltung derselben einer besonderen, von der Forst-Deputation durchaus unabhängigen Deputation, in der Art übertragen werde, daß dieselbe den Einkauf der Hölzer und die Verwerthung der Bretter ꝛc. selbstständig, ohne alle Concurrenz der Forst-Deputation zu besorgen hat. Bezüglich des principiellen Beschlusses recurriren wir auf die Verhandlungen, welche vor wenigen Wochen in der Stadtverordneten-Versammlung zu Görlitz über eine dortige städtische Brettmühle gepflogen worden sind. Bei der diesfälligen Debatte ist behauptet, daß der Betrieb einer Schneidemühle völlig uncontrolirbar sei, und schließlich ist der Antrag des Magistrats, diese Brettmühle zur Selbstverwaltung zu übernehmen, fast einstimmig abgelehnt worden. Den eventuellen Beschluß begründen wir dadurch, daß das collidirende Interesse der Forstdeputations-Mitglieder als gleichzeitige Verwalter der Schneidemühle, jedem unparteiischen Sach- und Fachkundigen in die Augen springt, daher — zur Vermeidung jedes Mißtrauens gegen das Verwaltungspersonal, die strengste Trennung beider Verwaltungen herbeigeführt werden muß. Bei der dermaligen gemeinschaftlichen Verwaltung verkauft die Forstdeputation die für die Schneidemühle erforderlichen Hölzer sich selbst, fabricirt und verkauft Bretter ꝛc. und legt schließlich wohlgeführte Rechnung über beide Verwaltungen; also immer dieselben Personen, welche sich auch selbst controliren. In G. bestehen drei städtische Brett-Mühlen, sind aber verpachtet; in Sprottau bestehen 2 Brettmühlen, wovon eine durch eine besondere Deputation (nicht Forstdeputation) verwaltet wird, die andere aber verpachtet ist. Wir vermögen die im Jahresbericht pro 1864 hingestellte getrennte Verwaltung nicht als eine solche anzuerkennen, wie sie geschäftlich geboten ist, können auch die von der Forstdeputation für ihren speciellen Gebrauch aufgestellten Vermessungsregister nicht als Grundlage für den Einkauf zu den für die Mühle erforderlichen Hölzern, anerkennen und noch weniger finden wir es rechnungsgemäß und geschäftlich zulässig, wenn S. 15 bei der Forst- und S. 17 bei der Mühlenverwaltung gleichnamige Ausgabeposten, als: Holzschlage und Rückerlohn, Numeriren und wiederum: Fällen, Rückerlöhne, Numeriren der Hölzer ꝛc., Fuhrlöhne — bei beiden Verwaltungen vorkommen.

Schweidnitz. Im Schweidnitz-Striegauer Wahlbezirke ist der Landrath, königl. Kammerherr Graf Pückler auf Ober-Weistritz mit über 6000 Stimmen gewählt. Seine Gegner, Stadtpfarrer Simon und Kreisgerichts-Rath Scheder in Schweidnitz, hatten zusammen circa 1200 Stimmen.

Waldenburg. Fürst von Pleß ist mit 4700 Stimmen gegen Reichenheim mit 3883 Stimmen gewählt worden; zersplittert haben sich 8 Stimmen. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

** Ohlau, 2. Sept. [Rohheit.] Ein Handelsmann, der erst vor kurzer Zeit eine Gotteslästerung in einem öffentlichen Locale ausgesprochen und dabei noch durch Verletzung der Schamhaftigkeit ein öffentliches Aergerniß gegeben, hat wiederum in einem öffentlichen Locale einen geachteten Bürger thätlich und wörtlich so beleidigt, daß der betreffende Wirth sich genöthigt gesehen hat, dem Ruhestörer für immer das Local zu verbieten. Hoffentlich wird dieser Fall nicht ohne die strengste Ahndung vorübergehen. Beide Fälle haben eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen.

△ Brieg, 30. August. [Schulangelegenheiten. — Communales.] In Nummer 325 dieser Zeitung theilte ich Ihnen mit, daß die hiesige Stadtverordneten-Versammlung in einer ihrer Sitzungen sich ganz besonders bei beabsichtigter Pensionirung eines städtischen Beamten von äußerst humanen Grundsätzen habe leiten lassen. Diese Pensionirung betraf den hiesigen Elementarlehrer Hübner. Die städtischen Behörden hatten erfahrungsmäßig bei Pensionirung älterer Elementarlehrer, welche eine Amtsthätigkeit (soweit mir bekannt) von über 35 Jahre hinter sich liegen hatten, früher denselben ⅔ ihres bisherigen Diensteinkommens als Pension gewährt. Dies würde bei Hübner, da derselbe der einzige städtische Lehrer ist, welcher das Maximal-Gehalt von 400 Thlr. bezieht, die jährliche Pensionssumme von 266⅔ Thlr. ergeben haben. Die Stadtverordneten beschlossen jedoch damals, entgegen anderen laut gewordenen Ansichten, diesem Lehrerveteran eine Jahrespension von 360 Thlr. aus Communalmitteln zu bewilligen. Diesem Beschluß glaubte aber Magistrat seine Beitrittserklärung versagen zu müssen, um Exemplificationen zu vermeiden; dagegen soll er in vermittelnder Weise vorgeschlagen haben, die in Rede stehende Pension auf 300 Thlr. pro Jahr festzusetzen. Solchem Antrage glaubte aber wiederum die Stadtverordneten-Versammlung nach ihrem bereits hierüber gefaßten Beschlusse nicht beitreten zu können; daher entschied heut die Versammlung, bei ihrem damals gefaßten Beschlusse zu verharren. — Auf ein an den hiesigen Magistrat zur Kenntnißnahme gelangtes Ministerial-Schreiben: die städtischen Lehrer bei Pensionirungen den Communal-Beamten gleichzustellen, beabsichtigt Magistrat darum ablehnend zu antworten, weil er sich in diesem Punkte freie Hand bewahren will. — Die ungenügenden Besoldungsverhältnisse der hiesigen Elementarlehrer, insbesondere die dürftig normirten höchsten Gehaltsstufen, welche einen großen Theil der hiesigen Lehrer bereits veranlaßten, ihren bisherigen Stellungen den Rücken zu kehren, bewogen die städtischen Lehrer, im Monat April dieses Jahres den Magistrat um Gehaltserhöhung und Wohnungsentschädigung zu bitten. Nachdem 3 Monate resultatlos verstrichen waren, erfuhren endlich die Bittsteller auf einem Mittelwege, daß Magistrat auf ihr Gesuch gar nicht erst Antwort ertheilen werde. Hierauf wandten sich im vorigen Monat die drei an der Oberschule angestellten Lehrer Löber, Matern und Gürtler mit der Bitte um eine persönliche Gehaltszulage an beide städtische Behörden. Magistrat beschied aber die Bittsteller, ohne deren Gesuch an die Stadtverordneten-Versammlung gelangen zu lassen, abschläglich. In Folge dessen haben letztgenannte Petenten dasselbe Gesuch nun an die zweite städtische Behörde gerichtet und hoffen, dies nicht vergeblich gethan zu haben, obgleich zunächst auf magistratualischen Antrag ein Beschluß hierüber noch nicht gefaßt worden ist. Sicherem Vernehmen nach ist aber die allgemeine Stimmung auf Grund obwaltender Umstände mehr für als gegen eine Aufbesserung der Gehälter hiesiger älterer Lehrer, und diese dürfte dann auch das beste Mittel sein, das Fortmeldungs-Fieber der jüngeren Lehrer, welches leider immer noch weiter um sich greift, zu heilen. — Einem vielseitig empfundenen Uebelstande im östlichen Theile der Stadt wird nun endlich durch Erbauung eines massiven Canales in der Kapuzinergasse, welchem dann die Pflasterung dieses Straßentheiles bis an den Neumarkt folgen soll, abgeholfen. Der Neubau des Canales ist bereits im vollen Gange. — Ferner haben die städtischen Behörden auf Grund sanitätspolizeilicher Rücksichten beschlossen, um die Ableitung unreiner Flüssigkeiten aus dem königlichen Gerichts-Gefangenhause nach dem Wallgraben zu beseitigen, dem Justiz-Fiscus dabei dadurch entgegenzukommen, daß die Commune einen der unterirdischen städtischen Wasser-Ableitungs-Canäle bis an das Grundstück des königlichen Inquisitoriats leitet, und sollen die Verhandlungen hierüber mit dem Fiscus sofort eröffnet werden, damit nach getroffener Vereinbarung die qu. Verlängerung des Canales als erster und wichtigster Bau auf den Etat des künftigen Jahres gesetzt und zeitig ausgeführt werden kann. — Ebenso verdient Erwähnung, daß die städtischen Behörden sich darüber geeinigt haben, die Siegert'sche Ziegelei, welche auf Briegischdorfer Terrain liegt, mit dem dazu gehörigen Areal in den Gemeinde-Verband der Stadt Brieg aufzunehmen, was besonders darum sich als vortheilhaft empfiehlt, weil dadurch der Polizei-Verwaltung eine erhebliche Erleichterung in der Beaufsichtigung und Controle der dort beschäftigten Arbeiter erwächst.

Oppeln. Gewählt ist mit 4135 von 4994 Stimmen Staats-Minister von Mühler; Fürst Boguslaw Radziwill erhielt 341 Stimmen. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Creutzburg-Rosenberger Wahlkreis. Graf Bethusy-Huc wurde mit 6300 Stimmen gewählt. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Neustadt OS. Im 10. Oppelner Wahlkreise (Neustadt OS.) wurde der Majoratsherr Eduard Graf Oppersdorff auf Schloß Ober-Glogau mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt.

✓ Tarnowitz, 2. September. [Die Wahlen. — Communales.] Am Tage vor der Wahl tauchten plötzlich die von der clericalen Partei in aller Stille verbreiteten Stimmzettel für den Pfarrer Schaffranek in Beuthen OS. auf, doch war die Agitation eine verfehlte, da, obwohl Pfarrer Schaffranek in den vierziger Jahren seine politische Thätigkeit als Liberaler entwickelt hat, dennoch die Mehrzahl der Wähler es vorzog, einen vollständig unabhängigen Abgeordneten in den Reichstag zu wählen, und konnte selbst die Agitation des Clerus nur eine verhältnißmäßig unbedeutende Anzahl von Stimmen dem Grafen Henckel v. Donnersmarck abwendig machen. — Allerdings wurde es dem Letzteren von einem großen Theil der Wählerschaft sehr verargt, daß er gegen die Diäten gestimmt hatte, doch kann man denselben wohl trotz dessen als vollständig nationalliberal bezeichnen. — Die hiesigen Communal-Verhältnisse fangen nun endlich an, in ein geregelteres Geleis zu kommen; unser neues Stadtoberhaupt ist eifrig bemüht, die längst vermißte Ordnung in Bezug auf die Aufrechterhaltung der polizeilichen Vorschriften herzustellen, namentlich werden die sanitätspolizeilichen Verordnungen, welche insbesondere jetzt von wesentlicher Wichtigkeit sind, streng aufrecht erhalten. — Es ist nur sehr zu beklagen, daß in Bezug auf die Straßenbeleuchtung so sehr gekargt wird; es werden nämlich vor dem 1. October die Gasflammen nicht angezündet und ist es in der That schon jetzt, wo die Abende anfangen bedeutend länger zu werden, oft ein glücklicher Zufall zu nennen, wenn man die mit Fuhrwerken aller Art versperrten Straßen ohne Unfall passiren kann; sollte nicht die Sparsamkeit auf eine andere Art besser angewendet werden können?

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. September 55½ Thlr. Br. und Gld., September-October 53½ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 51 Thlr. bezahlt, November-Dezember 50 Thlr. bezahlt, April-Mai 49¾ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 76 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 41 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 90 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 1900 Ctr., loco 10⅔ Thlr. Br., pr. September und September-October 10 13/24 Thlr. bezahlt, October-November 10¾ Thlr. bezahlt, 10⅚ Thlr. Br., November-Dezember 11 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 22½ Thlr. Br., 22¼ Thlr. Gld., pr. September 21¾—⅚ Thlr. bezahlt, September-October 19¾ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 17½ Thlr. Gld., November-Dezember 16½ Thlr. Gld., April-Mai 16¾ Thlr. Br.

Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

[Badische 35-Fl.-Loose.] Serien-Ziehung vom 31. August 1867. Serie 426 582 661 693 1242 1452 1720 1772 2311 2427 2433 2504 2563 3111 3255 3375 3544 3728 3796 3941 3959 4071 4367 4430 4528 4817 4901 4929 5158 5501 5606 5614 5769 6065 6218 6778 6812 6834 6861 6879 6912 7008 7190 7505 7663 7687 7806 7843 7976 und 7994. Die Gewinn-Ziehung erfolgt Ende September d. J.

[Preußische Bank.] Die preußische Bank und ihre Zweiganstalten kaufen von jetzt ab auch Wechsel auf Antwerpen, Brüssel, Gent, Lüttich, in Francs ausgestellt oder, wenn auf holländische Gulden lautend, nach dem festen Satz von 400 Francs für 189 holländische Gulden reducirt — mit ⅙ Thlr. unter dem jedesmaligen Pariser Mittelcourse und unter Berechnung von ⅙ pCt. Provision. Die Wechsel auf Brüssel, Gent und Lüttich müssen aber mindestens noch 15 Tage zu laufen haben.

[Bei Fahrpost-Sendungen nach Rußland] werden die Bestimmungen über die Verpackung, über die Beifügung von Zolldeclarationen u. s. w. noch nicht durchweg mit der erforderlichen Sorgfalt beachtet. Die Verpackung besteht öfter lediglich aus einer Papierumhüllung, während eine Emballage von Leinen oder Wachsleinwand anzuwenden ist. Auch die in Kisten verpackten Gegenstände gelangen häufig zur Absendung, ohne daß die Kisten mit einem Ueberzuge von Leinen oder Wachsleinwand versehen sind. In den Declarationen zu ordinären Paketen fehlt in den meisten Fällen die Angabe des Werths; die Anzahl der in den Sendungen enthaltenen Gegenstände ist häufig gar nicht oder ungenau angegeben. Bei Gold- und Silbersachen wird der Feingehalt des Goldes oder Silbers, aus dem die Gegenstände gefertigt sind, in den Declarationen nur selten bezeichnet. Auf den Declarationen zu Sendungen mit declarirtem Werthe fehlt öfter der in Siegellack zu fertigende Abdruck desselben Siegels, mit welchem die Begleitadresse resp. die Sendung selbst verschlossen ist. Geldbriefe nach Rußland werden häufig zur Beförderung angeboten, ohne daß denselben überhaupt Declarationen beigefügt sind. Die preußischen Postanstalten sind in Folge dessen neuerdings veranlaßt worden, sich mit den im Fahrpost-Tarif für das Ausland enthaltenen Bestimmungen über die Behandlung der Fahrpost-Sendungen nach Rußland genau vertraut zu machen und die pünktliche Erfüllung derselben sich angelegen sein zu lassen.

Saaz, 26. Aug. [Hopfen.] Die Kauflust für neuen Hopfen hält animirt an, weil noch wenig trockene Waare, daher kommen nur Käufe von einzelnen Ballen vor und werden in der Stadt zu 155 Fl., im Bezirk 145 Fl. und im Kreise 125—135 Fl. pr. Ctr. abgeschlossen. Producenten haben den Preis von 200 Fl. und darüber in Hoffnung, wogegen Händler sich zu höheren Preisen als die gegenwärtigen nicht verstehen wollen.

[Ernte in den Donaufürstenthümern.] Nunmehr ist das Resultat der diesjährigen Ernte in den Donaufürstenthümern ziemlich sicher, wie nachstehend im Ganzen und Großen zu klassificiren: Weizen in der Moldau mittelgut, in der großen Walachei recht gut, in der kleinen Walachei sehr reichlich; Roggen und Gerste in der Moldau mittelgut, in der ganzen Walachei kaum mittelgut; Mais und Gerste versprechen in der Moldau und Walachei ein sehr gutes und reichliches Erträgniß. Falls die Witterungsverhältnisse dem Erdrusche und dem Transporte der neuen Ernte nach den Hafenstädten günstig, auch die Schifffahrt bis tief ins Spätjahr hinein effectuirbar sein sollte, so dürfte in diesem Jahre noch ein Quantum von circa 2,000,000 Quartern Cerealien nach den Consumtions-Länder von der untern Donau abschwimmen können, wofür bei den hohen Getreidepreisen circa 20,000,000 preußische Thaler den Fürstenthümern zufließen würden. Die Preise halten sich in einer Höhe, wie solche seit 1855 nicht dagewesen ist.

Vorträge und Vereine.

** **Breslauer Gewerbe-Verein.** Schon seit Monaten hatte der Vorstand den Beschluß gefaßt, bald nach Eröffnung der Schlesischen Gebirgsbahn eine Excursion nach dem Riesengebirge zu machen, um dort einige der renommirtesten Fabriken zu besichtigen. Der Hirschberger Gewerbeverein seinerseits hatte auf das Freundlichste die Aufstellung eines Programms, sowie die Ausführung verschiedener Arrangements übernommen, die Herren Besitzer der Fabriken, die besichtigt werden sollen, waren mit Ausnahme des Herrn Dinglinger, der sich den Betrieb seiner Fabrik nicht stören lassen wollte, dem Vereine auch überaus freundlich entgegengekommen, 60 Mitglieder des Vereins, denen sich einige Mitglieder des Gewerbevereins zu Oels angeschlossen, reisten am 25. August Abends nach Waldenburg ab. Hier wurden sie von einer Deputation des Gewerbevereins, den Herren Anders, Ender und Schütze, empfangen und nach der Gorkauer Tonhalle geleitet, wo zahlreiche Waldenburger Vereinsglieder sich eingefunden hatten. Nach einem längeren Zusammensein gingen die Mitglieder in ihre Quartiere, um Montag Früh 5 Uhr nach dem Bahnhofe Dittersbach sich zu begeben. Freundlich strahlte der Morgen, als die Breslauer Gesellschaft durch Ober-Waldenburg nach den bewaldeten Bergen zu wanderte, an deren Fuße der Bahnhof romantisch gelegen ist. Der an manchen Stellen 70 Fuß hohe Eisenbahndamm, die außerordentlichen Krümmungen der Bahn, welche Dittersbach mit Waldenburg und Altwasser verbinden soll, erregten in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Besucher.

Die Berge um Dittersbach herum machen einen eigenthümlichen Eindruck, weil sie, an manchen Stellen vom Walde befreit, auch noch ihrer oberen Kruste entkleidet worden sind. Sie bestehen aus Kohlensandstein; da man zum Eisenbahnbau Schotter brauchte und Diluvialen nicht in der Nähe sind, so hat man die obere lose Kohlensandsteindecke benutzt. Der Zug führte nun die Breslauer zunächst durch den Schönhuter Tunnel, der immerhin zu den bedeutenderen gezählt werden muß, dann durch den Durchstich bei der Hoffnung vor Gottesberg. Derselbe ist in geognostischer Beziehung äußerst lehrreich, weil hier Kohlensandstein und Porphyr einander begrenzen und ein Kohlenflötz offen zu Tage tritt. Kurz darauf langt man in Gottesberg, der höchst gelegenen Stadt im preußischen Staate, an. Prächtig sind dann weiter die durch den Granit gehenden Durchschnitte der Eisenbahn bei Rohrlach. Mit einem Worte, die Eisenbahnstrecke von Dittersbach nach Hirschberg bietet sowohl für Denjenigen, der sich nur nach Naturschönheiten umsieht, sowie für Denjenigen, der naturwissenschaftliche Studien treibt, des Interessanten genug. Mit solchen Gefühlen langten denn auch unsere Breslauer in Hirschberg an.

Herr Bürgermeister Voigt und die anderen Vorsteher des Hirschberger Gewerbevereins begrüßten die Ankommenden auf's Herzlichste. Herr Sattlermeister Pracht erwiederte die Ansprache und hob besonders hervor, daß der Breslauer Gewerbeverein, ein Glied der reichen Kette des schlesischen Central-Gewerbevereins, keine Gelegenheit vorübergehen lasse, um Kenntnisse auf gewerblichem Gebiete unter seinen Mitgliedern zu fördern, daß er auch die erste Gelegenheit ergriffen habe, um auf dem neuen Schienenwege in das Thal zu kommen, in welchem Hirschberg als Mittelpunkt einer bedeutenden Industrie gelegen ist. Herr Pracht schloß hieran den Wunsch, daß die neue Eisenbahn noch mehr dazu beitragen möge, die Verbindung mit dem Hirschberger Vereine seitens des Breslauer enger zu knüpfen. Nach dieser Begrüßung begaben sich die Gäste in die evangelische Gnadenkirche, wo sie durch ein prächtig executirtes Orgel-Präludium empfangen wurden; hierauf besichtigten sie die Papier- und Dachpappen-Fabrik des Herrn Altmann, dessen Sohn sie auf's Liebenswürdigste empfing, in allen ihren Theilen und hatten Gelegenheit, die ausgezeichneten Fabrikate in Augenschein zu nehmen.

Hierauf ging es in die Häusler'sche Fabrik von Obstwein und Champagner, wie von Holz-Cement. Wer kennt nicht Häusler'schen Dach-Cement, wer hätte noch nicht von Häusler'schen Dächern gehört! Frau Häusler, an der Seite ihres liebenswürdigen Gatten, des Herrn v. Schmeling, und unterstützt von ihrem Bruder, dem kundigen Herrn Seidel, setzt das Geschäft des im gewerblichen Leben überall bekannten verstorbenen Häusler fort. Die Breslauer Herren wurden denn bald auf die Dächer geführt, genossen aber hier nicht blos die schöne Aussicht, sondern wurden auch auf's Freundlichste mit dem Hirschberger Champagner bewirthet, der Allen vortrefflich schmeckte. Neu gestärkt ging es nun nach dem Bober-Viaduct, jenem in Schlesien allbekannten Bauwerke, dann nach der Holzstoff-Fabrik des Herrn Freyer, der persönlich die Gäste führte und ihnen die Fabrikations-Weise in allen ihren Theilen erklärte. Befriedigt verließen die Gewerbevereins-Mitglieder dieses Etablissement und begaben sich nach dem Hausberge, nach kurzer Rast hier nach dem Cavalierberge, wo der Hirschberger Gewerbeverein ein Mittagessen für seine Breslauer Gäste arrangirt hatte. Toaste und humoristische Vorträge wechselten mit einander ab; einen wahren Sturm der Begeisterung rief aber ein Lied von Herrn Hänsel, dem Breslauer Vereine gewidmet, hervor. Die Stelle:

„Kunst und Natur im Bunde zur Harmonie geeint,
Sind erst das schöne Ganze, das herrlich nicht blos scheint.
D'rum zieht ein inn'res Sehnen Euch nach den Bergen hin
Und Euer Geistesstreben bringt wieder uns Gewinn."

Nach dem Essen wurde der Streitberg besucht, der Turnjugend Hirschberg's bei ihren vortrefflichen Leistungen Beifall gezollt; der Abend vereinigte die Breslauer und Hirschberger Vereinsglieder in Häusler's Weinhalle. — Dinstag Früh 6 Uhr fuhr die Gesellschaft nach Warmbrunn, von da nach Hermsdorf, nach dem Kochel- und Zackenfalle und von da nach der Josephinenhütte. Herr v. Schmeling hatte für diesen Tag die Führerschaft und Ausführung der Arrangements übernommen. In der Josephinenhütte empfing Herr Inspector Pohl die Breslauer auf's Freundlichste, führte sie persönlich in allen Theilen des weltberühmten Etablissements herum und erklärte die bei der Fabrikation vorkommenden Processe. Mit der äußersten Befriedigung verließen die Reisenden die Josephinenhütte, deren Fabrikate denen anderer Länder nicht nur gleichstehen, sondern dieselben in vielfacher Hinsicht noch übertreffen, um nach dem Kynast zu fahren. Derselbe wurde beim prächtigsten Wetter erstiegen; mancher der mehr beleibten Herren seufzte, aber Alle wurden durch die prächtigste Aussicht entschädigt. Frohen Muth's ging es gegen Abend nach Hirschberg zurück und am anderen Morgen kehrten die Breslauer Gewerbevereins-Mitglieder, von Dank gegen den Hirschberger Gewerbeverein und die Fabrikbesitzer erfüllt, nach Breslau zurück.

Bedauerlich war es, daß die leider hier herrschende Epidemie so viele Mitglieder abgehalten hatte, sich an der Excursion zu betheiligen.

[Militär-Wochenblatt.] v. Massow, Major vom Inf.-Regt. Nr. 84, nach Sondershausen zur Uebernahme der Geschäfte als Landw.-Bez.-Commdr. commandirt. Schwager, Major vom 3. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66, nach Gotha zur Uebernahme der Geschäfte als Landw.-Bezirks-Commdr. daselbst commandirt. v. Schrader, Ob.-Lt. zur Disp., von dem ihm übertragenen Commando nach Gotha zur Uebernahme der Geschäfte als Landw.-Bezirks-Commdr. daselbst, sowie von der Stellung als Bezirks-Commdr. des 1. Bats. (Erfurt) 1. Thür. Regts. Nr. 31 entbunden. In der Marine. Jachmann, Contreadmiral und Chef der Marine-Station der Ostsee, unter Belassung in dieser Stellung, zur einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Directors im Marine-Ministerium commandirt. v. Rieben, Gen.-Lt. von der Armee und beauftragt mit der Wahrnehmung der Stelle des Directors im Marine-Ministerium, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pension zur Disposition gestellt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. Sept. Heute Vormittag 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung des neuen Ober-Appellations-Gerichts im Gebäude des Obertribunals durch den Justizminister statt. Sämmtliche Mitglieder waren anwesend. (Wolff's T. B.)

Berlin, 3. Sept. Der Kronprinz reist heut Abend nach Köln zu den Dombaufestlichkeiten. (Wolff's T. B.)

Wien, 3. Sept. Guten Vernehmen nach haben alle nichtungarischen österreichischen Bischöfe Aufforderung erhalten, sich in Brünn zur Abhaltung einer Versammlung einzufinden. Es heißt, Beust beabsichtigt, die Kirchengüter zur Regelung der Staatsschuld heranzuziehen. (Wolff's T. B.)

München, 3. Sept. Die „Autograph. Corresp." schreibt: Der Zollvereinsvertrag vom 8. Juli erhielt die Genehmigung des Königs am 31. August. Das Gerücht, Taufkirchen übernehme den Berliner Gesandtschaftsposten ist unbegründet. Die Verhandlungen mit Hegnenberg werden fortgesetzt. (Wolff's T. B.)

Bern, 3. Sept. Morgen trifft eine japanesische Gesandtschaft von 24 Personen ein. (Wolff's T. B.)

Genf, 3. Sept. Ein Adjutant Garibaldi's ist eingetroffen. Garibaldi selbst wird Freitag erwartet. (Wolff's T. B.)

London, 3. Sept. Per Dampfer City Paris. Admiral Tegethoff segelte am 22. August von Orleans nach Mexico. In Haiti wurden Verschwörungen gegen Salvane entdeckt. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 3. Sept. Die nationalrussischen Beamten, welche im Königreich Polen Staatsdienste nahmen, stattet ein kaiserlicher Befehl mit enormen Privilegien aus. Ein türkischer Pascha überbrachte dem russischen Kaiser Livadia-Pferde als Geschenk des Sultans. (Wolff's T. B.)

Athen, 2. Sept. Die Feindseligkeiten auf Kreta sind definitiv eingestellt. Die Absendung einer internationalen Commission dahin steht unmittelbar bevor. Die griechischen Kammern sind auf den 11. October einberufen. (Wolff's T. B.)

Belgrad, 2. Sept. Das officielle Regierungs-Journal polemisirt heftigst gegen die Pforte wegen des jüngsten Vorfalles in Rustschuk. (Wolff's T. B.)

Berlin. In Nordhausen ist Davier, in Glauchau Bebel, in Wismar Prosch, in Frankfurt a. O. Simson (wahrscheinlich), in Bernburg Bolze, in Angerburg Graf Lehndorff gewählt worden. In Essen ist engere Wahl zwischen Devens und Hasenclever. In Erfurt ist Weber's Wahl durch die Landkreise zweifelhaft geworden.

Berlin, 3. Sept. In Posen ist Krieger gewählt; in Cleve v. Loe, Landrath z. D.; in Mörs Forckenbeck; in Iserlohn ist engere Wahl zwischen Holzbrink, 3700 und Kreutz (liberal) 3000 Stimmen; in Belgard Arnim-Heinrichsdorf; in Fürstenthum (Pommern) Schröder (wahrscheinlich). In Tharandt Schaffrath; in Döbeln Oehmichen; in Harburg Grumbrecht; in Lüneburg Trommel; in Ottweiler Stumm (conservativ); in Kreuznach Camphausen. In Bautzen ist Salza wiedergewählt; in Löbau-Mösig v. Aehrenfeld; in Zittau wahrscheinlich Haberkorn; in Adelnau Pilaski; in Schroda Kwilecki; in Krotoschin Gräve; in Gnesen Buchowski; in Inowraclaw Kantak; in Osterburg Bismarck-Briest; in Hirschberg Grävenitz; in Randow Landrath Stavenhagen; in Grimmen Senct; in Stolp Denzin; in Nieder-Barnim Treskow; in Wanzleben Struve (wahrscheinlich); in Samter Bethmann-Hollweg (wahrscheinlich); in Mittweiler-Limbach Hans Blum (wahrscheinlich); in Freiberg Sachse (conservativ); in Kosten-Buk Chrapowski (wahrscheinlich); in Pleschen Niegolewski; in Emden Hantelmann (wahrscheinlich); in Gera Jäger.

Flensburg. Der deutsche Candidat Kraus hat mit 955 Stimmen Majorität gegen den Dänen Ahlmann definitiv gesiegt.

Weimar. Die Wahl des Rechtsanwalts Fries ist als gesichert anzusehen.

Naugard-Regenwalde. Blanckenburg (conservativ) ist mit ¾ Stimmen Majorität gegen Robertus gewählt.

Neustettin. Geheimerath Wagener (conservativ) hat mit 6358, gegen Strousberg mit 613 Stimmen gesiegt.

Die „Nordd. A. Z." schreibt: Bislang sind bekannt 84 Wahlen: davon 20 conservativ, 6 freiconservativ, 5 altliberal, 23 nationalliberal, 17 fortschrittlich, 1 Particularist, 5 Polen, 1 Clericaler.

Berlin. Weimar, zweiter Wahlkreis: Minister Schwendler gewählt. Hannover, dritter Wahlkreis (Lingen): Windhorst mit 7077 St. gewählt.

Wehlau: Eichmann. Fischhausen: Hüllessem. Gumbinnen: wahrscheinlich Bender. Wirsitz: wahrscheinlich Sänger.

Ahrweiler: Pfarrer Gommelshausen. Berncastel: Tobias. Rügen: Hagemeister. (Wolff's T. B.)

Wahlkreis Kattowitz. Ullrich hat 4010, Grundmann 3946 von 8058 Stimmen; es ist also keine absolute Majorität erzielt worden. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 145¾. Breslau-Freiburger 135¼. Neisse-Brieger —. Kosel-Oderberg 71. Galizier 88¾. Köln-Minden 142¼. Lombarden 101¾. Mainz-Ludwigshafen 129. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 94¼. Oberschl. Litt. A. 194¼. Oesterr. Staatsbahn 129¾. Oppeln-Tarnowitz 70 B. Rheinische 118. Warschau-Wien 62⅞. Darmstädter Credit 80⅛. Minerva 32. Oesterreich. Credit-Actien 74¾. Schles. Bank-Verein 113¾. 5proc. Preuß. Anleihe 103 B. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅝. 3½proc. Staatsschuldscheine 85¾. Oesterr. National-Anl. 54⅛. Silber-Anleihe 61. 1860er Loose 69. 1864er Loose 41½. Italien. Anleihe 48⅞. Amerikan. Anleihe 78⅞. Russ. 1866er Anleihe 94. Russ. Banknoten 83¾. Oesterreichische Banknoten 82¾. Hamburg 2 Mon. 150¾. London 3 Mon. 6, 24⅞. Wien 2 Monate 81⅞. Warschau 8 Tage 83¾. Paris 2 Monate 81⅛. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63½. Poln. Pfandbriefe 57½. Baier. Prämien-Anleihe 98. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93¾. Schles. Rentenbriefe 91⅛. Posener Creditscheine 87⅛. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48⅝. Rechte Oder-Ufer-Stammactien 69. — Bahnen fest.

Berlin, 3. Sept. [Bank-Status.] Baarvorrath 89,568,000. Papiergeld 2,537,000. Portefeuille 58,925,000. Lombardbestände 12,912,000. Staatspapiere 17,178,000. Notenumlauf 129,525,000. Depositen 20,157,000. Guthaben 3,065,000.

Wien, 3. Septbr. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 50. National-Anl. 66, 50. 1860er Loose 84, 90. 1864er Loose 76, 80. Credit-Actien 183, 40. Nordbahn 171, —. Galizier 217, 75. Böhm. Westbahn 145, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 237, 80. Lomb. Eisenbahn 186, 25. London 124, —. Paris 49, —. Hamburg 91, —. Kassenscheine 181, 50. Napoleonsd'or 9. 86.

New-York, 2. Septbr., Abends. Wechsel auf London 109⅝. Gold-Agio 41¼. Bonds 114⅝. Illinois 120. Erie 69¾. Baumwolle 27. Petroleum 30.

London, 3. Sept. Regenschauer. Gestriger Bankeingang 250,000.

Berlin, 3. Sept. Roggen: höher. Sept. 60, Sept.-October 59½, Nov.-Dezbr. 56, April-Mai 55½. — Rüböl: besser. Sept.-Oct. 11¹⁷⁄₂₄, April-Mai 11⅔. — Spiritus: höher. Sept. 23⅚, Sept.-Oct. 22¼, Nov.-Dezbr. 17¹¹⁄₁₂, April-Mai 18. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 3. Septbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Geringes Geschäft. Weizen pro Sept.-Oct. 83½. Oct.-Nov. 80. Frühjahr 78½. — Roggen pro Septbr.-Oct. 58¾. Oct.-Nov. 56½. Frühjahr 55¼. — Gerste pro Sept.-Oct. 46. Frühjahr 45. — Hafer pro Septbr.-Octbr. 29½. Frühjahr 28. — Rüböl pro Sept.-Oct. 10²³⁄₂₄. April-Mai 11¼. — Spiritus pro Sept.-Oct. 21⅔. Oct.-Nov. 18⅔. Frühjahr 17¾.

Das 4. Stück des Bundes-Gesetzblattes enthält unter Nr. 7 die Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstages des norddeutschen Bundes; vom 31. August 1867.

Das 83. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6788 den Vertrag zwischen Preußen und Sachsen wegen Ausführung einer Eisenbahn von Leipzig nach Zeitz, vom 30. Juli 1867; unter Nr. 6789 den allerhöchsten Erlaß vom 19. August 1867, betreffend die Verleihung der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 an die Gemeinde Jülich im Regierungs-Bezirk Aachen; und unter Nr. 6790 den allerhöchsten Erlaß vom 29. August 1867, betreffend die Wahlen zum ersten hannoverschen Provinzial-Landtage.

Als Verlobte empfehlen sich: [3554]
Ida Breslauer.
Julius Jacobowitz.
Brieg. Ratibor.

Als Verlobte empfehlen sich:
Verw. **Gebhard**, geb. **Thomann.**
Lehrer **Viol.**
Schweidnitz. [3561] Gohlitsch.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Moritz Zobel.
Cäcilie Zobel, geb. Friedenthal.
Dresden, 3. September 1867. [3556]

Heute Früh 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Elisabeth**, geb. **Zürn**, von einem Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 3. September 1867.
[2210] **Wilhelm Klein.**

[2214] **Entbindungs-Anzeige.**
Heute Morgen 5¾ Uhr wurde mein geliebtes Weib **Anna**, geb. **Kügler**, von einem munteren Jungen glücklich entbunden.
Schlottnig, den 3. September 1867.
Hugo Jurock.

Entbindungs-Anzeige.
Meine liebe Frau, geborene **Blumenreich**, wurde gestern Abend von einem kräftigen Knaben entbunden.
Gleiwitz, den 1. September 1867.
[3564] **Adolph Schlesinger.**

Meine geliebte Frau **Ulrike**, geb **John**, wurde gestern Abend 9 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Neustadt OS., den 2. September 1867.
[2193] **Röhr**, Ober-Controleur.

Die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, **Laura**, geb. **Kuznitzky**, von einem munteren Knaben zeige ich Freunden und Bekannten hiermit an.
Myslowitz, den 3. September 1867.
[2215] **Isidor Bänder.**

Am 2. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager unsere gute Tochter, Schwester, Gattin und Mutter, die Frau Kaufmann **Auguste Köbner**, geb. **Cohn**, aus Münsterberg im Alter von 32 Jahren. Um stille Theilnahme bitten **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 3. September 1867. [2205]

Todes-Anzeige. [2194]
Heute Abend um 7 Uhr entschlief sanft an Gehirnlähmung und Altersschwäche unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Schuhmachermeister **G. Hinkelmann** in seinem 85. Lebensjahre. Tiefgebeugt widmen wir diese Anzeige Verwandten und Bekannten.
Breslau, den 2. September 1867.
H. Neuenzeit nebst Frau und Sohn.

Todes-Anzeige. [2216]
Meine liebe Frau **Ottilie**, geb. **Borchardt**, ist nach zehntägigem Leiden am 2. d. M., Nachmittags 3 Uhr, zu Deutsch-Lissa sanft im Herrn entschlafen.
Meine beiden Kinder, meine Schwiegermutter, die Geschwister und Schwager, sowie ich werden die theure, so früh, im Alter von 29 Jahren, schon Heimgegangene stets unverändert in liebendem Andenken behalten. Möge sie sanft ruhen und die Erde ihr leicht sein!
Breslau, den 3. September 1867.
Wilhelm Flüß, Ober-Inspector.
Die Beerdigung findet statt Donnerstag den 5. d. M., Vormittags 9 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Elftausend-Jungfrauen.
Trauerhaus: Fischergasse Nr. 6a.

[1654] **Beerdigungs-Anzeige.**
Verein der Freiwilligen von 1813–15.
Der am 2. d. Mts. verstorbene Kamerad **Renner**, von der schlesischen Pionnier-Abtheilung wird
Mittwoch, den 4. d., Nachmittags 3 Uhr, auf den großen Kirchhof vor dem Nikolaithore beerdigt werden.
Trauerhaus: Schweidnitzerstraße Nr. 44.
Breslau, den 3. September 1867.
Der Vorstand
des Vereins der schlesischen Freiwilligen von 1813–1815.

Die Beerdigung des Klemptnermeister **S. B. Renner sen.** findet heute Nachmittag um 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe, Friedrich-Wilhelmsstraße, statt. [2213]
Trauerhaus: Schweidnitzerstraße 44.

B!

Gestern Früh verschied nach kurzem Leiden unser alter Herr cand. jur. **Otto Berkusky**. Wir verlieren in ihm einen wahrhaft treuen Freund, dessen Andenken bei uns ewig fortleben wird. Diese traurige Nachricht widmet seinen vielen Freunden und Bekannten:
Der C. C. des Corps Borussia.
J. A.: **E. Baum**, stud. jur.
Breslau, den 3. September 1867. [1664]

Saison-Theater im Wintergarten.
Mittwoch, den 4. Sept. Zum sechsten Male: **„Pariser Leben."** Komische Operette in 4 Akten, nach dem Französischen des Meilhac und Halevy von Carl Treumann.

Vorschuß-Verein zu Breslau.

Die [1657]
Dividende
für das Geschäftsjahr 1866/67 ist auf 10% festgesetzt worden. Diejenigen Mitglieder, deren Geschäftsantheil (Guthaben) bereits am 30. Juni 1866 die Höhe von 48 Thalern erreicht hatte, wollen den Dividenden-Betrag gegen Vorzeigung ihres Gegenbuches in unserem Kassen-Locale (Kupferschmiedestraße 36) baar in Empfang nehmen. Den übrigen Mitgliedern wird die Dividende gemäß § 11 der Statuten gutgeschrieben, zu welchem Zwecke ebenfalls die Gegenbücher beizubringen sind.
Der Vorstand.

Heute Mittwoch, den 4. September, Abends 6 Uhr, in der hiesigen Hofkirche (Carlsstr.)
Geistliches
Vocal- u. Orgel-Concert
vom Musik-Director und Organist **P. Doetsch** aus Köln und der Sängerin Frau **Alexandrine Doetsch.**

PROGRAMM.
1. Präludium für Orgel von Markull.
2. Gebet, Arie für Sopran von Neukomm.
3. Fantasie für Orgel von H. Berens.
4. Vom Tode Jesu, Lied für Sopran von Schneider.
5. Fuge von J. Sebastian Bach.
6. Arie für Tenor aus „Paulus" — „Sei getreu bis in den Tod" — von Mendelssohn.
7. Transcription für Posaune und Orgel aus „Stabat mater".
8. Die Allmacht Gottes, Recitativ und Arie für Sopran von P. Doetsch.
9. Freie Fantasie (Orgel). [1579]

Billets, à 10 Sgr., sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben. An der Kirche findet kein Billetverkauf statt.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: [1065]
Großes Concert
von der Kapelle des **3. Garde-Grenadier-Regiments** Königin Elisabet unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Loewenthal.**
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [1528] **A. Kuschel.**

Zeltgarten.
Heute: [1639]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7 Uhr.

J. Wiesner's Brauerei,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [1666]
Großes Garten-Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Eichen-Park in Pöpelwitz.
Heute Mittwoch: [2203]
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Brieg,
Freitag, den 6. September d. J., im Bergel
Militär-Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 4. NS. Inf.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.** [1667]
Anfang 4 Uhr. **L. Wlach.**

Sonntag, den 15. September 1867:
Schauturnen in Canth,
Ruppelt's Brauerei,
verbunden mit **Concert** und **bengalischer Beleuchtung.** [3567]
Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.
Der Vorstand des Turnvereins.

Caravan-Salon,

auf dem Zwingerplatze, ist täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet.
G. Tiets.

Dr. E. Schiller,
pr. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Zahnarzt,
Nikolaistraße 69.
Sprechst. Vorm. v. 10–12, Nachm. v. 2–4.
Goldplomben, Gold- u. Vulcanitgebisse bitte ich womöglich einen Tag vorher anzumelden. [1980]

Meinen Schülerinnen zur Nachricht, dass ich zurückgekehrt bin. [2145]
J. Hirschberg,
Gesanglehrer.

Von dem berühmten Buche des Dr. **Werner:** [1337]
„Wegweiser für alle Kranke"
sind binnen 3 Jahren mehr als 30,000 Expl. verbreitet worden und ebenso viel Kranke, welche zum großen Theile für unheilbar gehalten wurden, verdanken ihm ihre Genesung. Soeben neu gedruckt, ist es für **6 Sgr.** wieder in **allen Buchhandlungen** (in **Breslau** bei **Leop. Priebatsch** und der **Schletter'schen Buchhdlg.**) zu bekommen und jedem Leidenden dringend zu empfehlen.

Monats-Uebersicht
der städtischen Bank pro 31. August 1867,
gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

1. Geprägtes Geld	350,333 Thlr.	19 Sgr.	7 Pf.
2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine	216,860 „	— „	— „
3. Wechsel-Bestände	1,632,520 „	1 „	6 „
4. Lombard-Bestände	993,125 „	— „	— „
5. Effecten nach dem Courswerthe	168,839 „	22 „	— „

Passiva.

1. Banknoten im Umlauf	990,000 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr	249,988 „	14 „	6 „
3. Depositen-Kapitalien	998,930 „	— „	— „
4. Stamm-Kapital	1,000,000 „	— „	— „

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [2016]
Breslau, den 2. September 1867. **Die städtische Bank.**

Monats-Uebersicht [1659]
der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	297,530 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	1,480 „
Wechsel	1,299,030 „
Lombard-Bestände	537,080 „
Effecten	36,470 „
Grundstück- und diverse Forderungen	74,200 „

Passiva.

Noten im Umlauf	890,850 Thlr.
Forderungen von Correspondenten	10,550 „
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	171,250 „

Posen, den 31. August 1867. **Die Direction.** Eckert i. V.

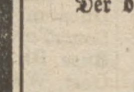
Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dritter Band
von Gutzkow's Roman „Hohenschwangau".
8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. [1649]
Der erste Band (bereits in zweiter Auflage erschienen) und der zweite Band haben denselben Preis.
Soeben ist von diesem Romane **ein neuer Band** erschienen, dessen Schauplatz Augsburg bildet und der besonders viel historische Porträts und scharfgezeichnete Culturbilder enthält.

Seiffert in Rosenthal.
Heute Mittwoch:
Großes orientalisches Gartenfest,
bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen,
die, im schönsten **Blumenflor**, in Folge eines **künstlichen Reflexes** durch **15,000 Flammen** erleuchtet erscheinen;
Harmonie-Concert,
Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neuerbauten Winter-Saale statt.
Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [2187]

Breslau, den 1. September 1867.
P. P.
Wir beehren uns Ihnen anzuzeigen, dass Herr **Otto Tschocke** mit heutigem Tage aus unserem [1663]
Waaren- und Producten-Commissions-Geschäft
ausscheidet. — Herr **Heinrich Reichel** wird dasselbe unter der Firma:
Heinrich Reichel
in unveränderter Weise für seine alleinige Rechnung weiterführen, während sich Herr **Tschocke** vorbehält, Sie von seinem künftigen Wirkungskreise in nächster Zeit in Kenntniss zu setzen.
Hochachtungsvoll
Reichel & Tschocke,
Comptoir: Nikolai-Stadtgraben Nr. 4 d.

Unser Geschäfts-Local
befindet sich jetzt:
Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77,
zu den 3 Hechten,
schrägüber dem Hôtel zum „weissen Adler".
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten
Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen.

Pferdemarkt.

Der zweite diesjährige wird in der Kreisstadt Tarnow in Galizien am 16. September 1867 und den folgenden Tagen abgehalten werden. Tarnow, den 27. August 1867.
[3563]

Der diesjährige Bockverkauf aus der hiesigen
Merino-Kammwoll-Heerde
beginnt am
20. September, Vormittags 11 Uhr.
Die Besichtigung der Böcke kann jederzeit erfolgen. Auf der diesjährigen Pariser Ausstellung wurde die hiesige Wolle prämiirt.
Dominum Weedern bei Darkehmen in Ostpr.,
Bahnstation Insterburg, im August 1867.
[1395]

Das Fähnrichs-Examen ist nach dem 1. Octbr. 1867
insofern erschwert, als mit diesem Tage die Königl. Verordnung in Kraft tritt, wonach der Fähnrich-Aspirant hinfort nur mit einem Zeugniss der Reife für Prima sich zu diesem Examen melden darf. Er hat demnächst von jetzt ab eine doppelte Aufgabe zu lösen; zunächst ein Primaner-Zeugniss sich zu erwerben und dann noch eine besondere Ausbildung in den Fachstudien zu suchen, in welchen beim Fähnrichs-Examen eingehender geprüft wird. — Beides vereint ist aber nach wie vor im Pädagogium Ostrowo (Ostrau) bei Filehne an der Ostbahn zu erreichen, da diese Anstalt berechtigt ist, **das Zeugniss der Reife für Prima auszustellen** und so organisirt ist, **dass sie zugleich in parallelen Lehrabtheilungen direct zum Fähnrichs-Examen vorbildet.** — Der vieljährige Ruf der Anstalt, der sie belebende wissenschaftliche und sittliche Ernst, der Aufenthalt in gesunder Landluft, die Zurückgezogenheit von den Zerstreuungen des grossstädtischen Lebens, dies u. A. dürfte vielleicht mit zu berücksichtigen sein. — Honorar für Fähnrichs-Aspiranten 100 Thlr. quart. pränu. Prospecte gratis. [3565]
Dr. Beheim-Schwarzbach, Director des Pädagogiums.

[2015] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist zufolge Verfügung vom 27. August 1867 am 30. August 1867 unter Nr. 2 folgende Eintragung erfolgt:
der Buchhändler **Dr. V. Wichura** aus Ratibor in Firma
V. Wichura et Comp. zu Ratibor mit Zweig-Niederlassung zu Kosel (Gesellschafts-Register Nr. 7 zu Kosel)
hat dem Buchhändler **Gottfried Siwinna** zu Kosel Procura ertheilt. Letzterer wird
pr. p. V. Wichura et Comp.
G. Siwinna,
zeichnen.
Kosel, den 30. August 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction.
Am 9. Septbr. d. J., Vorm. 9 Uhr ab, sollen Ohlauerstraße Nr. 20 die im Josua Levy'schen Pfand-Leih-Institut verfallenen Pfänder, bestehend in Kleidern, Wäsche, Uhren, Gold- und Silbersachen, versteigert werden.
[1653] **Fuhrmann**, Auct.-Commissar.

Ein vermögender Mann in den reiferen Jahren sucht eine Lebensgefährtin mit Vermögen. Adressen mit Photographien sub Nr. 59 sind erbeten in die Expedition der Breslauer Zeitung. [1669]

Arzt gesucht.
Die Stellung eines Arztes für den Knappschaftsverein des Eisenwerkes Herminenhütte wird wegen Erkrankung des bisher fungirenden Arztes zum 1. October d. J. vacant. Dieselbe ist mit einem fixen Einkommen von Thlr. 600, freier Wohnung (5 Piecen), Feuerung und Beleuchtung dotirt. Frankirte Offerten von promovirten Aerzten, die der polnischen Sprache mächtig sind, nimmt der Vorstand genannten Vereins zu Laband bei Gleiwitz OS. entgegen. [3553]

Am 10. September
Ziehung der III. Klasse
Königl. Preuß. Staats-Lotterie,
zu welcher Loose für neu eintretende Spieler

	1/1	1/2	1/4	1/8
für	55 Thlr.	27½ Thlr.	13¾ Thlr.	7 Thlr.

	1/16	1/32	1/64
für	3½ Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.

auf Grund gesetzlicher Concession verkauft und versendet, alles auf gedruckten **Antheilscheinen**, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages [1070]
die Staats-Effecten-Handlung von
M. Meyer in Stettin,
gesetzlich berechtigter Verkäufer von Antheilloosen zur Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000 Thlr., 40,000, 15,000, 10,000 und 5000 Thlr.

Schießhaus-Verkauf.
Meine vor dem Glogauer-Thor zu Lüben gelegene Besitzung verkaufe ich veränderungshalber aus freier Hand. [3555]
Die ganze Besitzung umfaßt einen Flächenraum von ca. 8 Morgen, wovon über 4 Morgen Park und das Uebrige Acker ist.
Das Schießhaus selbst enthält Tanzsaal und entsprechende Räumlichkeiten, und außerdem der Garten eine Musikhalle, Kegelbahn, Colonnade und eine Menge Lauben. Auch können dreißig Morgen Acker mit zugegeben werden.
Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst an mich selber wenden.
Lüben, den 1. September 1867.
Hünten, Schießhauswirth.

Wie hat ein Jeder die Pflicht, vor etwaigem Unglück den Dr. Witgotzki'schen Liqueur anzuschaffen.
Zur Hilfe für Cholerakranke a. d. Danziger Zeitung ist nur allein als sicheres Mittel zu gebrauchen **der Dr. Witgotzki'sche Cholera-Liqueur** aus Pensylvanien, **Pas Amerika**, zu haben durch d. Apothekerwaarenhndl. des Hrn. Feichtmayer in Danzig, Langgasse 83, worüber ich öffentlich der **Wahrheit** gemäß Zeugniß ablege, damit auch **Anderen** geholfen werde. [1590]
Meine Frau verfiel in diese **schreckliche Cholera**, es war Morgens, als ich den Arzt rufen ließ, ich mußte **jedoch zu meiner Verzweiflung einsehen**, daß **die angewandten Mittel des Arztes fruchtlos** blieben. Mittags hatten sich **die Krämpfe schon** an die **Brust gezogen**, und meine Frau empfing auf Verlangen **das Abendmahl** von **Herrn Prediger Müller.** Als **schon jede Hilfe aufgegeben**, schickte ich in meiner Angst, um kein Mittel unversucht zu lassen, zu Herrn Feichtmayer nach dem **Dr. Witgotzki'schen Cholera-Liqueur** und ließ gleichfalls um seinen persönlichen Beistand bitten.
Es hat viele Mühe gekostet, **den Opium, welcher vielleicht zu viel eingegeben war**, obgleich **nur streng nach Vorschrift eingegeben ist**, weil meine Frau zu schwach ist, aus dem Körper der Kranken zu bringen, **doch es gelang.** Durch Eingebung des obigen Trankes legten sich **Krämpfe, Erbrechen** und **Diarrhöe. Es ist meine Pflicht, mein wahres Dankgefühl, dieses zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, da meine Frau für meine Kinder gerettet ist.** Ich bin gern erbötig, Auskunft zu ertheilen.
Danzig. **C. Knoch**, Vertrauensmann, Altmeister der Korbmacher, Kronengasse.
Dankadressen von den **höchsten Herrschaften**, von **Edelleuten, Grafen**, selbst **Kammerherren Sr. Majestät des Königs**, liegen in Originalen zur Ansicht bereit.
Danzig b. H. Franz Feichtmayer.

Eichen-Park in Pöpelwitz.
Heute Mittwoch: [2184]
großes Wildpret-Essen,
bestehend in Hochwild, Schwarzwild, Fasanen, wilden Enten, Hasen und Rebhühnern.
E. Schlitt, Restaurateur.

Geldschränke,

feuer- und diebessichere, hier am Orte nur allein mit der silbernen Medaille prämiirt, Centesimal- und Decimal-Brückenwaagen, diebessichere Chatouillen und Vorlegeschlösser, eiserne Bettstellen, Schaukelstühle empfiehlt [1652]

Fabrik: Neue Kirchstr. 10b. **H. Brost.** Breslau. Magazin: Herrenstraße 7a.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [599]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Zur Cholera-Frage.

Auf dem Cholera-Congreß in Weimar, der von vielen der hervorragendsten Aerzte und Naturforscher aller Länder Europa's besucht war, ist fast einstimmig constatirt, daß das Auftreten und die Verbreitung der Cholera in den meisten Fällen eine Folge der Bodenverhältnisse und der Beziehungen des Wassers zum Boden ist und daß deshalb zu den wichtigsten Vorsichtsmaßregeln die Sorge für ein möglichst reines Trinkwasser gehört. [1530]

Es giebt dies auf's Neue Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß man sich in jedem Haushalte der Wasserfilter aus der Fabrik plastischer Kohle (Lorenz & Vette) in Berlin (Niederlage: Ober-Wallstraße Nr. 5), welche Vorzügliches leisten, dabei sehr haltbar, praktisch und nicht theuer sind, bedienen sollte. H..........

Lager obiger Wasserfilter bei

Herz & Ehrlich, Blücherplatz Nr. 1.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen
unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 s. fein.	Superphosphat Nr. 1 u. 2.
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt.	Schwefelsaures Ammoniak.
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	Poudrette Nr. 1 u. 2.
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	Staßfurt. Abraumsalz, Prima-Qualität.
Superphosphat, ammoniakalisches.	Knochenschroot (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung).
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.	Schwefelsäure.
	Echten Peru-Guano.
	Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867. **Die Direction.**

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße.
[1553]

Echten Peru-Guano,

unter Garantie, Kalisalz, Gips, offeriren [731]
Opitz & Co., Neue Taschenstraße Nr. 1, Ecke am Stadtgraben.

Ein Compagnon

wird mit einer Capitaleinlage von 2—3 mille zu sofortigem Eintritt in eine Dresdener Strohhutfabrik gesucht und hat Herr H. Kummer in Görlitz die Güte, versiegelte Offerten unter C. F. L. Dresden weiter zu befördern. [1647]

Visitenkarten,

100 Stück in 10 Minuten,
nöthigenfalls in noch kürzerer Zeit,
liefert sauber und höchst elegant:
Die Papier Handlung
F. Schröder,
Albrechtsstrasse Nr. 41.

En gros. Markt-Anzeige. En détail.

A. A. Reimann,

Zeichner aus Berlin, empfiehlt seinen werthen Kunden vorgezeichnete Weißwaaren in größter Auswahl, neuesten Dessins und feinsten Stoffen bei bekanntlich reeller Bedienung. Besonders mache auf meine neuen Decken mit Auflagen u. s. w. aufmerksam. Mein Stand und Firma ist einzig und allein Riemerzeile vis-à-vis dem goldenen Kreuz.

Hochachtungsvoll
A. A. Reimann, Zeichner aus Berlin,
Leipzigerstraße Nr. 101. [1648]

Ein Gold- und Silberwaaren-Geschäft auf der belebtesten Straße der Stadt sehr günstig gelegen, welches eine lange Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge betrieben wurde, ist wegen des Todes des Besitzers mit vollständigem Handwerkszeuge sofort zu verkaufen und ein geräumiger Laden mit Wohnung dazu zu vermiethen. Das Nähere darüber ist zu erfahren bei [1658]
A. Hundeck in Schweidnitz.

3500 Thaler

zur 1. Hypothek auf ein hiesiges, auf 20,000 Thlr. abgeschätztes Grundstück, zu 5% verzinsbar, werden gesucht. Gefällige Offerten wolle man unter A. B. 100 poste restante Breslau abgeben. [2189]

Brauerei-Verpachtung.

Die Brau- und Brennerei, Gastwirthschaft und Acker zu Nieder-Wüste-Giersdorf (Waldenburger Kreis) ist von Neujahr event. Michaeli ab zu verpachten. [3560]

Cautionsfähigen Bewerbern ertheilt Näheres der Kaufmann Rothe daselbst.

Ich bin willens meinen in Goradze bei Gogolin, dicht an der Bahn gelegenen Kalkofen nebst Steinbruch aus freier Hand zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst direct an mich wenden. [2204]

Ohlau, den 4. September 1867.
Caroline, verw. Nißler.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

40 Klafter schönes Eichen-Böttcherholz stehen zum Verkauf. Näheres Oberschles. Kohlenplatz Nr. 3. [2195]

Wer an meinen Sohn, den Kaufmann Gustav Sattler zu Antonienhütte, Forderungen hat und dieselben glaubhaft nachzuweisen vermag, bitte ich, dieselben bis spätestens den 13. September d. J. mir behufs weiterer Unterhandlung anzuzeigen.

Antonienhütte, den 2. September 1867.
[3562] Wilhelm Sattler.

Ein Agent oder Provisions-Reisender, welcher Oberschlesien häufig besucht und für jenen District den Verkauf von Heringen für eines der ersten Stettiner Import-Häuser zu übernehmen geneigt ist, wird gesucht. Jedoch nur mit den besten Referenzen versehene Offerten werden Berücksichtigung finden, die zu adressiren sind: **A. Nr. 21 poste restante Stettin.** [2160]

Ein respectabler Agent in Chemnitz, Sachsen, dem die besten Referenzen zur Seite stehen und eine sehr gute Kundschaft besitzt, sucht noch einige leistungsfähige Häuser in Getreide und Mehlen am Platze zu vertreten. Reflectanten belieben ihre Adresse unter Chiffre E. B. # 1080 an das Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig zu senden. [1614]

Ein intelligenter Kaufmann

in gesetzten Jahren, mit vielseitiger Geschäftskenntniß und den besten Referenzen, am hiesigen Platze wie in der Provinz speciell bekannt, wünscht für gediegene leistungsfähige Häuser jeder Branche noch Vertretungen zu übernehmen. Gef. Offerten unter A. G. Nr. 77 poste restante Breslau. [1665]

Jede Art Zimmermalerei fertigt zu den solidesten Preisen, Façaden-Anstrich in Oelfarbe, à □-Fuß 10 Pf., Fußboden-Anstrich (3maliger), à □-Fuß 6 Pf., fertigt schön und dauerhaft
H. Schwarzer,
[2199] Maler. Kleinburgerstr. 7.

Für Kupferschmiede

stehen mehrere Centner alte Kupferbleche verschiedener Größe, von 7 Fuß lang, 2½ breit, 4′ 7″ lang, 2′ 10″ breit □-Fuß 4 bis 6 Pfd. schwer, der Centner mit 30 Thlr. zum Verkauf bei [2211]

Drüding in Brieg.

⚒ Mittwoch den 25. September, Vormittags 10 Uhr, werde ich auf der Florentine-Grube eine 70pferdekräftige Wasserhaltungs-Maschine nebst Gebäude meistbietend verkaufen. Die Verkaufsbedingungen können jeder Zeit bei mir eingesehen werden. [3546]

Florentine-Grube, den 31. August 1867.
Jendersie, Bergverwalter.

Mein Vorwerk Wilhelmshöh bei Schwiebus, bestehend aus 300 Mrg. Acker, 25 Mrg. Wiesen, Torfstich, Lager von weißer und rother Ziegelerde, Weinberg, Obstalleen, sehr guten Gebäuden, lebendes und todtes Inventarium im besten Zustande, Hypotheken fest, soll unter vortheilhaften Bedingungen sofort aus freier Hand verkauft werden. Näheres beim Besitzer
[3527] Louis Walter.

Versetzungshalber ist ein Kirschbaum-Flügel neuerer Construction, noch sehr gut erhalten, Central-Bahnhof 7, zwei Treppen, zu verkaufen. [2148]

Die hiesige Ressourcen-Gesellschaft fordert Solche, welche geneigt sind, vom 1. October d. J. ab die Geschäfte eines Oekonomen zu übernehmen, auf, sich bei dem unterzeichneten Directorium zu melden. Ein Koch würde sehr erwünscht sein. [3421]

Sagan, den 19. August 1867.
Das Directorium der Ressourcen-Gesellschaft.

Eine gute Steuer-Uniform

ist zu verkaufen Große Feldstraße 11 im Hochparterre. [2110]

!! Mahagoni-!! !! Möbel, !! [1872]

neue und gebrauchte Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten, sowie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen

Siegfried Brieger.
37, Kupferschmiedestraße 37,
!! Par terre und erste Etage !!

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Milde Bordeaux-Weine

von den besten Jahrgängen und in vorzüglicher Qualität empfehlen zu 10, 12½, 15 Sgr. u. s. w. pro Flasche [1421]

Gaebel & Co.,
Altbüßerstraße Nr. 2.

Ein firmer Hühnerhund,

flockhaarig, grau mit schwarzen Flecken, ist zu verkaufen. Gef. Offerten werden franco erbeten sub Chiffre T. H. Guttentag OS. poste restante. [1662]

Ein gebrauchtes Geschirr zu einem Gigg wird zu kaufen gesucht durch Albert Frenzel, Seminargasse 9. [2191]

1867er Riesen-Gebirgs-Himbeersaft, echten Stonsdorfer Bitter

bei [2099]
Ad. H. Weiß, Reuschestraße (Pfauen-Eck).

Engl. Porter, double brown. Stout.

von Barclay Perkins & Co. in London empfiehlt [1655]

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28.

Durch wiederholtes Waschen mit der von Siegmund Elkan in Halberstadt erfundenen

Theer-Seife,

lassen sich Finnen, Pickeln und Röthe in der Haut, Flechten 2c. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreis-Physikus Dr. Heinicke, Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Gielen, Sanitäts-Rath Dr. Siegert, Dr. Brüg und Dr. Nagel in Halberstadt. Das St. 5 Sgr.

Niederlage für Breslau bei: [1656]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Wir offeriren billigst [1668]

Ia. echten Peru-Guano,

sowie unseren heut angekommenen

1867er Orig. Probsteyer Saat-Roggen und 1867er Frankensteiner Weisswaizen.

Wiederverkäufern gegen lohnenden Rabatt.
Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comptoir, Ring Nr. 4.

Zwei junge Kaufleute oder Gymnasiasten finden in einer gebildeten Familie (mos.) bald oder zum 1. October d. bill. Bedingung eine ang. Pension. Frau Pacully, Ohlauerstraße 23, 2 Treppen, wird gef. Ausk. ertheilen. [2206]

Ein junges gebildetes Mädchen im 17. Lebensjahre wünscht — am liebsten auf dem Lande — ein Unterkommen als Gesellschafterin bei einer älteren einzelnen Dame oder bei einem kinderlosen Ehepaare. Sie beansprucht nur freie Station.

Frankirte Offerten erbittet der Vormund Advocat Dr. Zumbach in Hamburg, Pferdemarkt. [2212]

Gesucht wird zum sofortigen Antritt eine junge Wirthschafterin zur selbstständigen Führung einer Haus-Wirthschaft eines alleinstehenden jungen Mannes, welche weniger hohen Gehalt als anständige Behandlung beansprucht.

Bezügliche Offerten können sub H. F. Gr. poste restante Peterwitz bei Ratibor niedergelegt werden. [3566]

Ein gebildeter junger Mann, 23 Jahr alt, wünscht in einem Bank- oder größeren Producten-Geschäft als Volontair einzutreten. Gefällige Offerten bittet man unter L. N. 93 poste restante niederzulegen. [2173]

Ein rout. Buchhalter sucht Engagement oder zeitweise Beschäftigung in s. Fache Offerten beliebe man Adresse der Herren J. Hoferdt & Co. hier niederzulegen.

Ein tüchtiger Verkäufer kann für ein hiesiges Modewaaren-Geschäft baldigst placirt werden.

Näheres bei Herrn Josef Leipziger,
[2197] Roßmarkt 9.

Ein Commis, recht tüchtig im Tuchgeschäft, kann sofort bei mir eintreten. [2198]
Liegnitz. Moritz Meyer.

Für mein Productengeschäft (Lumpen, Knochen 2c. 2c.) suche ich zum 1. October cr. einen jungen Mann (mosaischen Glaubens) der die Branche resp. Sortirwesen kennt und der Buchführung und Correspondance mächtig ist.
[3557] Ed. Jacoby in Bromberg.

Ein Commis,

Specerist, gegenwärtig noch activ, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten bitte man unter Chiffre S. L. 12. poste restante Schweidnitz niederzulegen. [3559]

Zum 1. October d. J., auch zum sofortigen Antritt sucht ein junger Mann in einem Manufactur-, Tuch- oder Leinen-Geschäft ein Engagement als Verkäufer. Offerten werden unter S. S. 4 Görlitz erbeten. [3558]

Für mein Modewaaren- und Tuchgeschäft suche ich zum 1. October d. J. einen jungen Mann mosaischer Confession als tüchtigen Verkäufer. Nur Solche wollen sich bei mir melden.

Scheimann Schneller
[2200] in Warmbrunn.

Für mein Producten- und Mehlgeschäft suche ich einen Commis.
[3541] M. Liebrecht in Görlitz.

Ein Commis,

Specerist, der auch im Eisen-Waaren-Geschäft längere Zeit servirt, auch der dopp. und einfachen Buchführung vertraut, sucht pr. 1. Oct. d. J. anderweitiges Engagement. Gefällige frankirte Anfragen F. H. 10. poste restante Beuthen O/S. [3542]

Inspectoren, Verwalter, Landwirthschafterinnen, tüchtig und gut empfohlen, werden den Herren Chefs stets gratis nachgewiesen durch C. A. Hoffmann, Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 15, eine Treppe. [3507]

Ein Wirthschaftsbeamter, unverh., militärfrei, sucht bald oder 1. October anderweitig Stellung. Gef. Offerten sub C. G. poste rest. Neustadt OS. [3536]

Ein unverheiratheter Hilfsjäger findet am 2. Januar eine Anstellung. Lehrbrief und Atteste sind an Unterzeichneten einzuschicken.

Ruppersdorf bei Strehlen, den 1. September 1867. Graf von Sauerma.

Für mein Band- und Strumpfwaaren-Engros-Geschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt. Louis Lemberg, Roßmarkt 9.

Prß. Loose, 3. Kl. ¼ 12 Thlr. verf. Goldberg, Monbijoupl. 12, Berlin.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen,
Proceß-Vollmachten,
Miethsquittungsbücher,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,

Als Apotheker-Eleve

findet ein Secundaner zum 1. October Aufnahme in der Officin des F. Rüdiger in Frankenstein. [2185]

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet der 1. Octbr. d. J. in meinem Band-, Posamentier und Weißwaaren-Geschäft, en gros und en détail, als Lehrling ein Placement. [2186]
M. Sachs Wwe. in Glatz.

Für mein Herren-Garderoben-Geschäft suche ich einen anständigen jungen Menschen als Lehrling unter günstigen Bedingungen.
[2085] L. Weinberg jun., Nikolaistr. 7.

Neue Schweidnitzer-Straße 1 eine Hofwohnung 80, 1 Remise 30 Thlr. Antonienstraße 16 1 Gewölbe nebst Comptoir, 1 Wohnung 85, 90, 105 Thlr. [2188]

Tauenzienplatz Nr. 11

ist die Hälfte der 3. Etage per Michaeli zu vermiethen. [2207]
Näheres daselbst.

Breitestrasse Nr. 40

ist wegen Versetzung des Herrn Predigers Freyschmidt die erste Etage zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen.
Näheres Albrechtsstrasse 41 bei
[1661] **F. Schröder.**

Eine herrschaftl. Wohnung

an der Promenade mit Wasserleitung und Badeeinrichtung, enthaltend einen großen Saal und 8 Zimmer nebst Beigelaß, ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Neuegasse Nr. 8, zwei Treppen. [2196]

Zwei Geschäftslocale

zu vermiethen Alte Taschenstraße 29; in einem ist eine schöne Laden-Einrichtung verkäuflich.

Am Tauenzienplatz

ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 1 Saal und 8 Zimmern nebst Beigelaß, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 83 beim Portier. [1651]

Versetzungshalber ist eine aus 5 Stuben, 2 Cabinets, Küche und Beigelaß bestehende Wohnung Gräbschner-Straße Nr. 17, erste Etage, zum 1. October d. J. oder später zu vermiethen. [2149]
Näheres Central-Bahnhof 7, zwei Treppen.

Zu vermiethen Ohlauerstraße 79 ein großes Geschäftslocal im 1. Stock und eine kleine Hofwohnung. [1434]

Comptoirs zu vermiethen

Nikolai-Stadtgraben Nr. 6c., par terre. Näheres Neue-Oderstraße Nr. 10 im Comptoir.

Die halbe 3. Etage, renovirt, ist Ring, Riemerzeile 10, für 170 Thlr. bald oder zum 1. October zu vermiethen.

König's Hôtel, [1564]

33. Albrechts-Strasse 33.
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

2. u. 3. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332‴82	334‴56	335‴27
Luftwärme	+ 11,5	+ 10,2	+ 14,6
Thaupunkt	+ 7,8	+ 6,4	+ 2,8
Dunstsättigung	74pCt.	73pCt.	37pCt.
Wind	W 2	NW 1	N 1
Wetter	trübe	wolkig	bezogen

Breslauer Börse vom 3. September 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	97⅞ B. 97⅝ G.
do. Anleihe..	4½	98½ B.
do. do.	4	90½ B. 89¾ G.
St.-Schldsch..	3½	85⅝ B. 85¼ G.
Präm.-A. v. 55	3½	123½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅝ B
Pos. Pf. (alte)	4	–
do. do.	3½	–
do. (neue)	4	87¾ B. 87¼ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅔ B.
do. Lit. A. .	4	93⅝ B. 93⅛ G.
do. Rustical-	4	93⅝ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93½ B.
do. Rentenb.	4	91¾ B.
Posener do..	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	87¼ B. 86¾ G.
do. do.	4½	94½ B.
Obrschl. Prior.	3½	79 B.
do. do.	4	87½ B.
do. do.	4½	94½ B
do do.	4½	94⅛ B. 93⅝ G.

Wilh.-Bahn .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk. Bil.		84⅝ B. 83⅞ G.
Oest. Währ..		82¹¹⁄₁₂ B. 82⁵⁄₁₂ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	135 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	194½ B.
do. Lit. B.	3½	164½ G.
Oppeln-Tarn.	5	70⅝-½ bz. G.
Wilh.-Bahn .	4	70½-¼ bz. G.
R. Oderufer-B.		68½-69 bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	62⅝ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	78½ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	48⅞ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57⅞ G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48¾ bz.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54⅞ G.
do. 60er Loose	5	69¼ G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32 bz. G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	75 bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Das Geschäft war heute sehr beschränkt, obwohl sich die Course ziemlich behaupteten.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	98-100	94	90—92
do. glb., alt.	93—94	90	86—88
Roggen	75—76	73	70—72
Gerste	56—57	53	48—50
Hafer	30	29	28
Erbsen	70—72	69	65—67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 196. 186. 176. Winter-Rübsen 190. 180. 170. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 4. Septbr.
Roggen 55½ Thlr., Hafer 41, Weizen 76, Gerste 50, Raps 90, Rüböl 10 11/12, Spiritus 21⅝.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 22½ B. 22¼ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.